

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 59 (1. Blatt)

Dienstag, den 16. Mai 1916

44. Jahrgang.

Moltke über die Kriegslage.

Von den Kämpfen bei Verdun. — Lebensmittelnot in Russland. — Die U-Bootsbetrieue im April.

Stellv. Generalstabschef v. Moltke über die Kriegslage und die Kämpfe von Verdun.

(TU) Der Berliner Berichterstatter des „A. V. L.“, Hr. Dr. v. M., hatte kürzlich eine Unterredung mit dem Chef des stellvertretenden Generalstabes, von Moltke. Dieser äußerte sich über die allgemeine Kriegslage und die Kämpfe von Verdun wie folgt: „Wenn wir die allgemeine militärische Lage ins Auge fassen, so müssen wir bedenken, daß wir einer sehr großen Uebermacht gegenüberstehen und daß wir uns natürlich nicht nur fragen müssen, was wir in diesem Kriege bisher erreicht haben, sondern was unsere Feinde durch die große Uebermacht erreicht. Darauf können wir kurz und bündig antworten: Sie haben bisher nichts erreicht. Wir haben im ganzen Laufe des Krieges nie eine auch nur annähernd entscheidende Niederlage erlitten. Natürlich mußten wir ab und zu unsere Truppen zurücknehmen; ohne dieses gibt es ja aber keinen Krieg. Hingegen haben unsere Feinde auf sämtlichen Kriegsschauplätzen eine Reihe von Niederlagen erlitten. Wie stehen die Zentralmächte jetzt? Unsere Truppen stehen in Belgien, in vielen Departements von Nordfrankreich; im Osten sind wir weit drin in Rußland; auf dem Balkan haben wir Serbien, Montenegro und Nordalbanien besetzt. Dort, wo der Feind jetzt angreift, also besonders an der italienischen Grenze, brechen seine sämtlichen Anstürme zusammen, und sie können nirgends unsere Linien durchbrechen. Mit Menschenmaterial sind wir versehen und brauchen noch lange keine Sorge um Reserven zu haben. In dieser Hinsicht stehen besonders unsere westlichen Feinde viel schlechter da. Die Franzosen haben bereits fast ihr sämtliches Reservematerial auf dem Kriegsschauplatz, und in dem Einziehen der jüngeren Altersklassen sind sie schon viel weiter gegangen als wir. Die allgemeine Wehrpflicht in England, diese neue vielumstrittene Bill des Kabinetts Asquith, kann die allgemeine Kriegslage ganz und gar nicht beeinflussen. Die Engländer haben kein so großes Menschenmaterial zuhause, wie man es vielleicht glauben würde. Die Engländer haben bisher auf dem westlichen Kriegsschauplatz und den anderen Kriegsschauplätzen bereits 80 Divisionen. Es kann also nur von einigen Hunderttausenden die Rede sein, die infolge der neuen Bill eingezogen werden können. Damit können die Engländer höchstens ihre Lücken im Heere ausfüllen. Was die Munitionsfrage anbelangt, so ist es nicht besonders zu betonen, daß wir mit Munition versehen sind und daß wir ganz unabhängig vom Auslande sozial eigene Munition herstellen können, wieviel wir immer auch gebrauchen. Der Unterschied in dieser Hinsicht zwischen uns und unsern Feinden ist allerdings wohl jetzt im großen und ganzen ausgeglichen; die fortwährenden Munitionslieferungen des neutralen oder mit unsern Gegnern verbündeten Auslands haben die Lücken in der Munitionsfrage bei unsern Feinden ausgefüllt. Die Kämpfe von Verdun sind von großer Wichtigkeit, vielleicht von entscheidender Bedeutung. Die Franzosen haben fast ihre sämtlichen Reserven auf diesen Kriegsschauplatz geworfen, so daß es sehr ernst für sie wäre, wenn sie hier eine Niederlage erleiden würden. Außerdem wäre der Fall von Verdun von einer sehr großen moralischen Wichtigkeit. Die Kämpfe sind hier natürlich sehr schwer, aber wir gehen, wenn auch langsam, so doch Schritt für Schritt vor. Wir können guten Mutes den kommenden Ereignissen entgegengehen.“

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 13. Mai. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Argonnen und Maas fanden an einzelnen Stellen lebhafteste Handgranatenkämpfe statt. Versuche des Feindes, in den Wäldern von Avocourt und Malancourt Boden zu gewinnen, wurden vereitelt. — Ein feindlicher Nachtangriff südwestlich des Toten Mannes erlitt in unserem Infanteriesektor. — Auf dem östlichen Maasufer erlitten die Franzosen bei einem mißglückten Angriff am Steinbruch westlich des Abblainwaldes beträchtliche Verluste. Ein deutscher Kampflieger schoß über dem Walde von Bourguignon (südwestlich von Saon) einen feindlichen Doppeldecker ab. Südöstlich von Armentières wurde durch unser Abwehrfeuer am 11. Mai ein englischer Flugzeug zum Absturz gebracht und vernichtet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofes Selburg wurde ein russischer Angriffsversuch gegen die kürzlich genommenen Gräben durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Mehr als 100 Russen wurden gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

W. Großes Hauptquartier, 14. Mai. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Erkundungstrupp drang am Plog-Seeerwald (nördlich von Armentières) in die feindliche zweite Linie ein, sprengte einen Minenstapel und führte mit zehn gefangenen Engländern zurück. — In der Gegend von Givenchy-en-Gohelle fanden Minensprengungen in der englischen Stellung und für uns erfolgreiche Kämpfe um Gräben und Trichter statt. — Auf dem westlichen Maasufer wurde ein gegen die Höhe 304 unternommener französischer Handgranatenangriff abgewiesen. Die gegenseitige Artillerievietätigkeit auf beiden Maasufnern war lebhaft.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger, die auf Mirova und Doiran Bomben abwarfen, wurden durch Abwehrfeuer vertrieben.

Stachelbraut-Krieg.

(SA) Der Korrespondent der „Daily Mail“ im englischen Hauptquartier berichtet, daß seit einiger Zeit an der Westfront von beiden Parteien fast jede Nacht Versuche unternommen werden, die Stachelbrautverhaue von den Schützengräben zu zerstören. Die Engländer benutzten zu diesem Zweck ein halbes Duzend besonderer Apparate. Die Deutschen verfügen jetzt über einen Zoll dicken Stachelbraut.

Zu den Kämpfen bei Verdun

(SA) Der „Bund“ u. a.: „Die strategische Lage der Franzosen droht sich aufs neue zu verdunkeln, da sie die Kriegszeit nicht benutzt haben, um eine Entlastungsoperation anzufügen, sondern sich weiterhin begnügen mußten, ihre Verteidigungsstellungen zu behaupten, rückwärts zu verharren und sich durch kurze Gegenstöße Luft zu machen. Hierdurch gelangen ihnen zwar Teilerfolge, weiter reichte ihre Unternehmungskraft aber nicht. So verblieb die Prägung des Gefeges dem Angreifer, dessen umfassende Offensive nicht zum Stillstand gebracht werden konnte. Sie greift sehr langsam weiter, erzielt aber, an der Schwierigkeit der Operation gemessen, nicht nur große örtliche Erfolge, sondern bestimmt auch die gesamte strategische Lage, also die Kriegslage, in weitestem Umfang. Aus der Erklärung des französischen Oberkommandos geht offenkundig hervor, daß der Verteidiger dem Angreifer den verlorenen Boden erst nach Erschöpfung aller Widerstandsmittel überließ und die vorgeschobenen Stellungen um jeden Preis zu halten suchte. Damit wird ausgedrückt, daß kein Opfer zu hoch war, den Aktionsbereich der Stellung von Verdun in vollem Umfange zu behaupten. Man mag daran ersehen, wie schwer die Opfer sind, die die französische Armee auf den Schlachtfeldern von Beaumont, Douaumont, Douaumont, in den Wäldern von Caures und Jorges, bei Bethincourt, Malancourt und am „Toten Mann“ brachte. Nun liegt die Blüte des französischen Heeres vor Verdun verlämpft und bleibt voraussichtlich dort noch lange gefesselt.“

Lage, also die Kriegslage, in weitestem Umfang. Aus der Erklärung des französischen Oberkommandos geht offenkundig hervor, daß der Verteidiger dem Angreifer den verlorenen Boden erst nach Erschöpfung aller Widerstandsmittel überließ und die vorgeschobenen Stellungen um jeden Preis zu halten suchte. Damit wird ausgedrückt, daß kein Opfer zu hoch war, den Aktionsbereich der Stellung von Verdun in vollem Umfange zu behaupten. Man mag daran ersehen, wie schwer die Opfer sind, die die französische Armee auf den Schlachtfeldern von Beaumont, Douaumont, Douaumont, in den Wäldern von Caures und Jorges, bei Bethincourt, Malancourt und am „Toten Mann“ brachte. Nun liegt die Blüte des französischen Heeres vor Verdun verlämpft und bleibt voraussichtlich dort noch lange gefesselt.“

Die Verdun-Schlacht

vor der Entscheidung?

(TU) Der „Corriere della Sera“ bespricht eingehend die Ereignisse bei Verdun und bemerkt, daß die Kämpfe um Verdun aufeinander jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten seien.

Erfolglose französische Gegenoffensive bei Verdun.

(TU) Der Kriegsberichterstatter der „Zagl. Adm.“ meldet unterm 12. Mai: Die von unsern Truppen bei der Höhe 304 am Camarab-Waldchen und beiderseits des Douaumont-Gebühres erzielten Erfolge haben die französische Heeresleitung nicht ruhen lassen. Durch wiederholte Angriffe bei Tag und Nacht, mit und ohne Artillerievorbereitung und durch Handgranatenkämpfe, wurde versucht, uns die neu gewonnene Stellung wieder abzunehmen. Während die Franzosen in der Zeit vom 8. bis 12. Mai zwischen Höhe 304 und Toten Mann und am Douaumont-Gebühre vereinzelt erfolglose Gegenoffensiven machten, haben sie gestern an fünf verschiedenen Stellen vergeblich ihr Glück versucht. So griffen sie an der Südwestseite des Malancourt-Waldes an. Zwar gelang es ihnen anfangs, durch Einbringen in unsere vorderste Linie kleinere Borsteile zu erringen, aber die von uns angeführten Gegenangriffe warfen sie unter großen Verlusten wieder in ihre Stellung zurück. Der gleichzeitig auf der Südostseite des Avocourt-Waldes angelegte Angriff scheiterte vollkommen. In engstem Zusammenhang hiermit erfolgte ein Angriff auf den Südteil des Termitenhügels, der von unsern Truppen abgeschlagen wurde. Auch ein gegen unsere Stellung zwischen Toten Mann und Höhe 304 unternommener nächtlicher Vorstoß hatte keinerlei Erfolge. Ein gleiches Schicksal erlitt die französische Offensive gegen den Steinbruch bei Baug.

Die Australier und Neuseeländer an der Westfront.

laut der „Köln. Ztg.“ bemerkt die „Tribuna“ zu der Nachricht von der Ankunft australischer und neuseeländischer Truppen auf dem französischen Kriegsschauplatz, ihre militärische und politische Tragweite liege klar zutage, ganz abgesehen von dem moralischen Eindruck, den diese Tatsache in einem Augenblick gespannter Erwartungen wegen des Ausganges der Kämpfe um Verdun auf Frankreich machen müsse. Die australischen Soldaten kommen, wie das Blatt berichtet, aus Ägypten, wo England große Truppenmassen angehalten hatte in Erwartung des unlängst angekündigten Angriffs der Deutschen und Türken gegen den Sueskanal. Der britische Oberbefehl sei sonst, zumal in Kolonial- und Orientunternehmungen, überaus vorsichtig. Wenn er daher den Befehl der ägyptischen Besatzungstruppen ohne irgendwelche Vorwarnung wegen einer etwa drohenden Gefahr vernichtete, so beweise dies aufs deutlichste, daß man in England sichere Anhaltspunkte dafür besitze, um die türkische Drohung gegen den Sueskanal als gegenstandslos betrachten zu können.

Das neue belgische Graubuch.

Die Antwort der belgischen Regierung auf das deutsche Weßbuch vom 10. Mai 1915 über den Frankfurterkrieg in Belgien ist soeben in Form eines Graubuches erschienen. Das Dokument führt aus, die belgische Regie-

rung sei wegen der beharrlichen Weigerung der deutschen Behörden nicht in der Lage gewesen, die Unternehmung am Plage vorzunehmen. In dem Graubuch wird erneut die Absicht ausgedrückt, nach Befreiung des belgischen Landes eine internationale Untersuchungskommission zur Prüfung der von der deutschen Regierung erhobenen Anschuldigungen einzusetzen.

Die Lage im Osten.

Die Lebensmittelnot in Russland.

(SA) Auf dem allrussischen Kongreß der Vertreter der Landwirtschaft und des Viehhandels kam es zu erregten Auseinandersetzungen über die Lebensmittelversorgung des Landes. Der Berichterstatter Fedorow hielt eine längere Rede, in der er nach dem Bericht der „Petersburger Wörzenzeitung“ folgendes ausführte: Die augenblickliche schwierige Lage in der Lebensmittelversorgung ist das Ergebnis davon, daß auf den Transportwegen Winter herrscht, und nicht nur die Folge von Einfuhr von Getreide und anderen Maßnahmen, sondern in erster Linie die Folge der völligen Unkenntnis der leitenden Stellen über die Kräfte und Mittel, durch die eine ausreichende Versorgung des Reiches mit Lebensmitteln erreicht werden kann. Während die Gegner sich stets auf genau und rationell ausgearbeitete statistische Angaben stützen können, fehlen diese uns vollständig. Die Folge davon ist, daß die materiellen Kräfte des Landes schon angegriffen sind, daß schon viel von dem vernichtet ist, was unter anderen Verhältnissen zur Versorgung der Armee und des Volkes dienen würde. Der gegenwärtige Augenblick ist äußerst wichtig. Die Versorgungsfrage ist an der Wurzel beschädigt und im Zusammenhang mit der Witterung, die die Landwirtschaft eben durchlebt, stehen wir vor der drohenden Gefahr, daß wir in Zukunft außerstande sein werden, die Versorgungsfragen zu lösen. Jetzt und gerade jetzt heißt es, ihr in die Augen zu sehen. Die Vertreter des Handels müssen trotz aller Verdrängungen durch die Regierung sich vereinigen, um das zu retten, was die ungeheuren Lücken in der Versorgungsfrage noch nicht verdrorben haben.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 13. Mai.)

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Nordhang des Monte San Michele wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Die Italiener erlitten schwere Verluste. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

(Amtliche Meldung vom 14. Mai.)

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Tobero wurde nachts ein heftiger Handgranatenangriff der Italiener westlich von San Martino nach hartnäckigem Kampfe abgewiesen. Sonst war die Gefechtsintensität gering.

Eine richtige Beurteilung der Lage.

(bb) In einem redaktionellen Artikel „Friedensgerüchte“ schreibt der „Secolo“: Man darf übrigens nicht glauben, daß die in der europäischen Presse künstlich verbreiteten Friedensgerüchte einer tiefgehenden Strömung der Erschlaffung und des Mißtrauens entsprechen, die sich in dem deutschen Volke gebildet haben sollen. Ein wenig Tumult vor Berliner Schlachtereien darf nicht als Anzeichen des Aufstiehs hingenommen werden. Das deutsche Volk leidet zwar unter den Beschwerden der ziemlich ernsten wirtschaftlichen Lage, weiß aber, daß seine Heere als Herren der Lage auf Feindesboden stehen. Es ist stolz, zahlreiche Schlachten gewonnen zu haben, und wird in der Begeisterung für den militärischen Widerstand nicht leicht nachlassen.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

(W) Hauptquartiersbericht: An der Front keine Veränderung. An der Kaukasusfront konnte der Feind, der im südlichen Abschnitt am Tschurak zurückgeschlagen wurde, seinen Rückzug teilweise 6 bis 8 Kilometer östlich von seinen alten Stellungen zum Stehen bringen. Ein Gegenangriff des Feindes, den er gestern auf seinem rechten Flügel in einer Stärke von zwei Bataillonen ausführte, um seine alten Stellungen wieder zu nehmen, wurde für ihn verlustreich zurückgeschlagen. Keine wichtige Bewegung auf dem anderen Abschnitt der Front. — Ein feindlicher Torpedobootzerstörer, der an der Küste der Insel Kelesan am 11. Mai kreuzte, wurde sich infolge des Feuers unserer Artillerie entfernen. Keine wichtigen Ereignisse auf den anderen Teilen der Front.

(W) Amtlicher Kriegsbericht vom 13. Mai: An der Front keine Veränderung. — An der Kaukasusfront keine Veränderung. Der Feind, nachdem er im Zentrum im Abschnitt von Kope aus seinen Stellungen verjagt worden war, am 29. April, indem er seine am 28. April gezielte Offensive erneuerte und verstärkte, eine Reihe von heftigen Angriffen, um seine verlorenen Stellungen wiederzuerobern, gegen den Berg Kope und den Berg Bati nördlich des Kope. Alle diese Angriffe wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeschlagen. Das wirksame Feuer unserer Artillerie räumte furchtbar unter den Reihen der zurückgehenden feindlichen Kolonnen auf. In diesem Kampf machten wir mehr als hundert Gefangene; auf den übrigen Abschnitten dieser Front unbedeutende Patrouillengefechte. Drei feindliche Überflüge gegen die Salinsel Gailipoli; sie klühten nach Tenebos, als die unserer erschienen und ihnen entgegenflogen. — Ein feindlicher Kreuzer versuchte, in den Hafen von Sigahadj südlich der Küste von Bursa einzudringen, er wurde sich aber nach Samos zurückziehen, nachdem er mit zwei wirkungslosen Schüssen auf unser Feuer geantwortet hatte. Drei unserer Schiffe hatten Torpedotreffer erzielt. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Russische Hoffnungen auf Bagdad.

(o) Ueber Paris werden Petersburger Meldungen verbreitet über einen russischen schnellen Vormarsch auf Bagdad. Der „Matin“ schreibt: Unsere Militärs sind weniger als 50 Meilen von Bagdad entfernt. Die Truppen des englischen Generals Goringe sind vollständig intakt; bald verschlingen die Ueberflüsse von Bagdad, und die Zeit, bis die Sommerwärme eintritt, ist günstig für eine gemeinsame Anstrengung, um des Jaren Halbe von der Seite der Farben des englischen Königs und des indischen Kaisers auf Bagdads Minareten zu führen. Das klingt und berauscht die Franzosen, die so viele herbe Enttäuschungen erleben müssen, ist aber doch nur eine wesentliche Fata morgana.

Meutereien indischer Soldaten in Ägypten.

(W) Wie den „Neuen Zürcher Nachrichten“ aus Seresia gemeldet wird, verweigerten bei den letzten Kämpfen am Suezkanal die indischen Soldaten in vielen Fällen den Gehorsam. Es sei zu Meutereien und zu Kämpfen zwischen australischen Offizieren und indischen Truppen gekommen, wobei es mehrere Tote und Verwundete gegeben habe.

Vom Balkan.

(o) Bemerkenswerte Kriegereignisse haben sich am Balkan noch immer nicht zugezogen; dagegen mehren sich die Anzeichen dafür, daß es den Entente-Staaten trotz aller Versprechungen, Drohungen und Gewalttatigkeiten nicht gelingen wird, Griechenland zur Aufgabe der bisher beobachteten Neutralitätspolitik zu veranlassen. Nach Sofioter Meldungen aus unbedingt zuverlässiger Quelle machte der italienische Gesandte in Athen seiner Regierung Mitteilungen über den Abschluß eines neuen griechisch-rumänischen Vertrages, dessen Hauptpunkt die Erklärung beider Staaten bildet, daß sie ihre Neutralität um jeden Preis aufrechterhalten wollen und trotz schwerster Bergabstufungen diesen Standpunkt betreten werden.

Die Saloniki-Armee rührt sich.

(TU) Der „Secolo“ meldet aus Saloniki: Mit dem Vormarsch des Ententeheeres gegen Florentia und Seres habe die erste Phase der Offensive begonnen. An vielen Punkten haben sich die feindlichen Heere auf nur 4 Kilometer Entfernung gegenüber. Gleichzeitig würden überall Wege für Artillerie und Train angelegt. Fortwährend kommen, wie das Blatt weiter meldet, an Bord französischer und englischer Schiffe ferbische Truppen an, die im Norden der Salinsel Chalkidiki versammelt werden.

Vom Seekrieg.

Die U-Boots-Beute des April.

(W) Berlin, 14. Mai. (Amtlich.) Im Monat April 1916 sind 96 feindliche Handelschiffe mit rund 225 000 Bruttoregistertonnen durch deutsche und österreichische U-Boote versenkt worden oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Arbeit der U-Boote und Minen.

Nach einem Lloydbericht wurde der englische Dampfer „Erebia“ versenkt. Die englische Admiralität teilt mit, daß das britische Segelschiff „Galgate“ am 8. d. Mts. von einem deutschen U-Boot 50 Meilen westlich von Dussant torpediert wurde. 12 Mann der Besatzung landeten in einem Boot in West. Ein zweites Boot mit 13

Mann wird noch vermisst. Der Dampfer sagte aus, daß der Segler bedrängt, als das Signal zum Verlassen des Schiffes gegeben wurde. Die U-Boots meldeten, ist der britische Dampfer „Erebia“ gesunken.

Deutschland und Amerika.

(o) Zu dem Abkommen sagt eine führende amerikanische Zeitung: Die große Majorität des amerikanischen Volkes wünscht keinen Krieg, auch nicht den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. Ihr ganzes Verlangen ist, daß Deutschland seine Zusicherungen hält und der Lösung amerikanischer Bürger ein Ende setzt, wenn sie von ihren gesetzmäßigen Rechten auf hoher See Gebrauch machen. Dies kann nur so geschehen, daß Deutschland sich bei seinen U-Boot-Operationen an die Regeln des Kreuzerdienstes hält. Geschieht es nicht, so wird die Verantwortlichkeit für irgend welche unglückseligen Folgen in vollem Umfange der deutschen Regierung zufallen.

Die amerikanische Kontrolle des deutschen U-Bootkrieges.

Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 10. Mai: Das Staatsdepartement hat eine amtliche Untersuchung über die Versenkung des „Cyrril“ angeordnet. Das Staatsdepartement hat Zweifel über den Charakter des Schiffes. Wenn der „Cyrril“ von der Admiralität gechartert war, Munition beförderte und Transportdienste für die Regierung tat, dann würde das Staatsdepartement ihn als Kriegsschiff ansehen, das ohne Warnung torpediert werden dürfte.

England fürchtet Schwedens Anschluss an die Zentralmächte.

(o) Nach Londoner Meldungen rechnet man in England stark mit der Möglichkeit, daß Schweden am Kriege teilnimmt. In mehreren Fällen wurden U-Boots 20 Prozent für die Uebernahme von Versicherungen gegen Verluste geboten, die durch Schwedens Einbeziehung in den Krieg entstehen könnten. Für ähnliche Versicherungen im Hinblick auf Norwegen war eine Prämie von 5 Prozent angelegt.

Sanitätsmaterial für Deutschland.

(W) Ein Vertreter der „Associated Press“ hatte im englischen Auswärtigen Amt eine Unterredung mit Sir Maurice de Bunsen über die Lieferung von medizinischen Artikeln nach Deutschland. Bunsen sagte, die britische Regierung sei bereit, zuzustimmen, daß medizinische Artikel an das amerikanische Rote Kreuz in den Ländern der Mittelmächte geliefert werden, wenn sie entsprechende Zusicherungen über deren Verwendung erhalte. Die Regierung könne aber nicht gestatten, daß medizinische Artikel vom Feinde selbst eingeführt würden. Die Erlaubnis zu einer solchen Einfuhr würde den Feind in Stand setzen, seine Vorräte an Artikeln wie Gummi ausschließlich für Kriegszwecke zu verwenden.

Die wehrfeindlichen Bergarbeiter.

(TU) Der englische Bergarbeiterbund erklärte sich mit 583 000 gegen 135 000 Stimmen wiederum gegen die Dienstpflicht und beschloß, auf jede Erweiterung der Dienstpflicht genau zu achten. Weiter erklärte er sich gegen die Aushebung der Mäzgeknäbigen.

Die Lage in Irland

ist fortgesetzt kritisch. Die brutalen Hinrichtungen der Führer der Sinn-Feiner, die noch immer fortgesetzt werden, erregen die Bevölkerung aufs äußerste. Wie ernst die englische Regierung die irische Gefahr einschätzt, geht aus den Maßnahmen hervor, die sie trifft. Der Belagerungszustand und die Wirkankunft der Kriegsgesetze wurden bis zum Ende des Krieges ausgedehnt, die bestehenden Garnisonen wurden verstärkt, Truppen in diejenigen Distrikte geschickt, die bisher militärfrei waren, die Zensur wurde verschärft und die Verbindung mit den irischen Elementen in Amerika aufs schärfste überwacht.

Das Urteil gegen die irischen Aufrührer.

(TU) Der Unterstaatssekretär im Kriegsamt, Tennant, gab im Unterhause bekannt, daß 14 von den ausländischen Iren zum Tode verurteilt worden; zwei davon seien begnadigt, die andern erschossen worden. Ferner wurden 79 zu Gefängnisstrafen verurteilt. 1706 sind verabschiedet worden. In diesen Fällen haben keine Gerichtsverfahren stattgefunden, weil dazu keine Zeit gewesen sei. Tennant erklärte ferner, daß bis zum 9. Mai die Namen von 180 in Dublin Gebliebenen und von 614 Verwundeten gemeldet worden seien.

Holländisches Fleisch für England.

(o) Im Haag verlautet nach Reuters-Meldungen, daß die holländische Regierung in Unterhandlungen mit der englischen Regierung wegen der Ausfuhr holländischen Fleisches nach England getreten ist. Holland verlangt dafür von England als Tausch die Lieferung von Getreide und ist bereit, Bürgschaften zu übernehmen, daß dieses Getreide nicht nach England feindlichen Ländern geht.

Ein amerikanisches Ultimatum an Mexiko?

(SR.) Aus London wird nach einer Washingtoner Meldung der „New York Tribune“ berichtet, daß am Montag das amerikanische Kabinett zu einer wichtigen Beratung über die Lage in Mexiko zusammentritt. Gerüchweise verlautet, daß der mexikanische Regierung ein Ultimatum überreicht sein soll.

Fransösischen Blättern wird aus Washington gemeldet, daß aus den äußeren Anzeichen zu schließen, der Krieg zwischen Amerika und Mexiko gegenwärtig unvermeidlich erscheine. Die zweite amerikanische Expedition ist bis in den Staat Chihuahua eingedrungen, wo sich 25 000 Anhänger Carranzas versammelt haben.

Zu Debrücks Rücktritt.

Der Rücktritt des hochverdienten Staatssekretärs des Reichsamts des Innern Klemens Debrück ist mit lebhaftem Bedauern aufgenommen worden. Man darf auf ihn mit vollem Rechte das Wort Bismarcks anwenden: Er hat sich im Dienste des Vaterlandes aufgerieben. Zur Verwaltung des weitverzweigten Reichsamts des Innern gehört eine das Durchschnittsmaß weit übersteigende Arbeitskraft. Sind doch im Reichsamt des Innern schon in Friedenszeiten nicht weniger als 21 Abteilungen vereinigt, von denen die Verrichtung jeder einzelnen eine volle Manneskraft beansprucht. Der Krieg hat das Maß der Aufgaben des Reichsamts des Innern verdoppelt und verdreifacht. Die ganze gewaltige Arbeit der Regelung der Volksernährung lastete auf den Schultern des Reichsamts des Innern.

Unter dieser ungeheuren Bürde brach die Gesundheit des Staatssekretärs zusammen. Für den Geist, in dem der Scheidende die Sozialpolitik des Reiches leitete, ist das Wort Kennzeichnend, das Erzkanzler Debrück vor neun Jahren als Handelsminister sprach: Wir wollen nicht Herrn sein, sondern wir wollen die ersten Arbeiter unserer Betriebe, die Kameraden unserer Arbeiter sein, und wir wollen den Arbeitern gegenüber nicht den Herrenstandpunkt vertreten, sondern wir wollen das Maß der Kommandogewalt haben, das der höhere Offizier über den niederen, der Leutnant über seine Soldaten hat und haben muß, wenn nicht der Betrieb in Scherben gehen soll.

Schaffung eines selbständigen Lebensmittelamtes?

(bb) Die Entscheidung über die Nachfolge des Staatssekretärs Debrück ist noch nicht getroffen; vermutlich wird sie erst in den nächsten Tagen im kaiserlichen Hauptquartier fallen, wohin sich der Reichskanzler begeben will. Es sind bereits die Namen Seufferich und Graf v. Roedern — und für den Posten des Reichssekretärs dann eventuell Unterstaatssekretär Goepfert — genannt. Die Lösung der daneben stehenden organisatorischen Fragen wird sich wahrscheinlich noch länger hinziehen. Einstweilen ist diese ganze Frage der „Lebensmitteldiktatur“, das heißt der Schaffung eines besonderen, direkt dem Reichskanzler unterstellten und mit weitgehenden Exekutivvollmachten auszustattenden Lebensmittellamtes, noch in den allerersten Stadien der Beratung. Allen diesen Beratungen liegt ein Organisationsplan zugrunde, der vom Staatssekretär Debrück und den Unterstaatssekretären Dr. Michaelis und Freiherrn v. Stein herrühren soll.

Nach der „Post“ z. g. wird vermutlich für die Besetzung der Stelle die Absicht ausschlaggebend sein, auch in Zukunft dem Staatssekretär des Innern die Vizekanzlerschaft zu übertragen. In diesem Falle würde nur einer der bereits im Amt befindlichen Minister oder Staatssekretäre in Frage kommen. Eine gewisse Rolle für die Entscheidung wird wohl auch diejenige Persönlichkeit spielen, die für die Leitung der geplanten Ernährungszentrale in Frage kommt. Neuerdings scheinen infolgedessen weitgehende Pläne zu bestehen, als auch jetzt gleich Vorsehung für die Zukunft zur Ueberführung der Kriegswirtschaft in den Friedenszustand getroffen werden soll.

Die Fleischregelung in Berlin

wird so erfolgen, daß nach Ausweis durch die Brotkarte auf den Kopf der Bevölkerung wöchentlich ein Pfund Fleisch zur Verabfolgung gelangt, wenn es die Zufuhr gestattet. Von der Einführung einer Fleischkarte mußte infolge auf die mangelnden Vorräte zunächst noch abgesehen werden. Obwohl der Schweineantrieb auf dem letzten Viehmarkt etwas stärker war, genügt er doch bei weitem nicht den Anforderungen, um so weniger als Minder erheblich weniger zum Verkauf gestellt waren. Die Berliner wünschen die Reichsfleischkarte, weil sie der Meinung sind, daß sie in der Fleischversorgung weit abseits davon sind als die Provinzen. Der Fleischbesitz der Provinzen Berlins wird im Interesse der übrigen reichshauptstädtischen Bevölkerung weiter vergrößert.

Nur noch drei Monate Krieg.

Eine „astrologische Prophezeiung“ eines Professors Kurt Janowski, Graphologe und Astrologe, besagt: Kriegen resp. Friedensschluß am 17. August 1916. Das Jahr 1917 bringt einen neuen Dreieck: drei Kaiser, Deutschland, Österreich und Türkei, werden eine unantastbare Weltmacht bilden. Es werden 3 Kaiser und 3 Könige regieren. Es werden 2 neue Königreiche entstehen, Polen und Flandern, dagegen wird eine Nation gänzlich vernichtet. Europa wird in 2 Teile gespalten. Für die kleineren Staaten wird eine glückliche Zeit beginnen. Der Friede wird eine Dauer von 170 Jahren haben. (Mit der Hälfte wären wir auch zufrieden.) Kritische Kriegstage und wichtige Ereignisse sind u. a. 16. Mai, 27. Mai und 2. Juni und 24. August. Am 10. Juli bildet ein „ungeheures Wellengrab“ die Vorbereitung für den Frieden. Der „Prophet“ verkündet seine Angaben als das Ergebnis einer siebenmonatigen Berechnung. (Wenn nach 7 Monaten Arbeit nicht mehr herauskommt, ist das Prophezeien jedenfalls kein Geschäft, das Kriegsgewinne abwirft.)

Kleine Kriegsnachrichten.

Durch Regierungserlaß wurde in Schweden die Sommerzeit eingeführt, und zwar für die Zeit vom 15. Mai bis 30. September. Die Leiche des Feldmarschalls Freiherr v. d. Goltz ist nach erfolgter Einbalsamierung vorläufig in Bagdad beigelegt worden. Die von Sofia aus verbreitete Nachricht von einem Morde an Rasputin ist nach der Petersburger Telegraphen-Agentur falsch. Die Gewerkschaft für Frachtverlader in Manchester hat beschlossen, eine Lohn-erhöhung von 10 Prozent zu verlangen. Die bayerischen Generalkommandos haben in Anbetracht der herrschenden Vorkriegszeit, um für die Entenarbeiter genügend

ster zur Verfügung zu haben, die Ausschankzeiten in allen Bierabgabestellen sowohl wochentags wie an Sonn- und Feiertagen auf gewisse Stunden beschränkt.

Die Budgetkommission des Reichstags nahm den Gesetzentwurf über Kapitalabfindung an Stelle der Kriegsverlorenenabfindung mit einigen unwesentlichen Änderungen in zweiter Lesung an.

Ueber Lieferung von Heu und Stroh für das Heer hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, wonach für die Heeresverwaltung 500 000 Tonnen Wiesen- und Kleeheu und 700 000 Tonnen Stroh sofort fällig, aufzustellen und zu einem vereinbarten Termin zu liefern sind.

Ernährungsfragen.

Der Verband Rheinisch-Westfälischer Gemeinden findet einen Bericht über seine Beratungen zur Ernährungsfrage, dem wir folgendes entnehmen: „Der vom Verband Rheinisch-Westfälischer Gemeinden eingesetzte Ausschuss hat sich letzten wiederum eingehend mit den verschiedenen Ernährungsfragen beschäftigt und bei wiederholter darauf hingewiesen, daß mit den Maßregeln für die neue Ernte nicht früh genug begonnen werden könne. Auch sei es dringend notwendig, daß die erlassenen Bestimmungen nicht immer wieder abgeändert würden; es müsse nach einem festen Programm gearbeitet werden. Durch den fortwährenden Wechsel in den Anordnungen werde große Unruhe in der Bevölkerung hervorgerufen. Auch sei zu vermeiden, daß die Erzeuger gezwungen würden, Erzeugnisse billig abzugeben und später diese Ware oder Teile von ihr teuer wieder zurückzukaufen. Der Ausschuss wies weiter darauf hin, daß, wie vielfach festgestellt worden sei, Erzeuger, in noch erheblicher höherem Maße als Händler, Waren vertrieht gehalten oder die Zufuhr unterbunden hätten, um die Preise hoch zu halten. Weite Kreise suchten eben die „Kriegsmonopolisten“ auszunutzen. Dem sei mehr wie bisher entgegenzutreten, und zwar durch Brandmarkung vor der Öffentlichkeit und schwerere Bestrafung. Eine Ausbeutung der „Kriegsmonopolisten“ sei nichts anderes wie Wucher.“

Der Ausschuss beschäftigte sich dann mit der Brot- und Mehlversorgung und betonte, das Bestreben müsse dahin gehen, genügendes, gutes und möglichst billiges Brot und Mehl für die Bevölkerung zu beschaffen. Beobachtet sei, daß das Brot weniger genießbar war, weil die Bäcker mit der Verarbeitung des Kartoffelzuges nicht fertig werden konnten; in dieser Beziehung sei besonders auf die Bäcker einzuwirken. Schließlich müsse auch noch darauf hingewiesen werden, daß die Ueberflüsse an Korn aus dem laufenden Jahre auf Lebens- und Bedarfskreise nachgemäß zu verteilen seien. Es sei nicht angängig, daß die Ueberflüsse freigegeben werden, während die Bedarfskreise zunächst die Reste an Mehl aus dem laufenden Wirtschaftsjahre ausbrauchen müßten. Verbilligend werde auf die Broterstellung einwirken, wenn unnütze Frachtkosten vermieden würden. Es sei vorgeschlagen, daß das Korn aus dem einen Kreise in einen anderen verfrachtet, dort vermahlen wurde und als Mehl wieder zurückkam, was näher gesehen konnte. Schließlich erklärte es der Ausschuss für nicht richtig, wenn, was auch vorgekommen sei, die Kreise bei der Brot- und Mehlversorgung erhebliche Ueberflüsse erzielen, und zwar auch dann nicht, wenn diese Ueberflüsse wiederum für Kriegswirtschaftszwecke verwendet werden; in erster Linie sei darauf hinzuwirken, daß die Bevölkerung billiges Brot habe.

Somitlich der Kartoffelfrage hält der Ausschuss die Aufnahme des Ertrages sofort bei der Ernte nach wie vor für möglich, noch wenig und durchaus geeignet, einen besseren Ueberblick über das Erntergebnis zu bekommen, wie das bisher geschehen ist. Eine unerlebbare Verfallt von Kartoffeln sei strenger zu befehlen wie bisher, und schließlich empfehle es sich dringend, daß die Gemeinden sich möglichst schon im Herbst eindecken, damit die Schwierigkeiten der Verfrachtung bei Frost vermieden würden. Die Eindeckung könne dergestalt erfolgen, daß die Gemeinden die beschafften Vorräte einlagern oder die Kartoffel möglichst sofort an die Einwohner abgeben. Was die Einlagerung durch die Gemeinden anbetrifft, so würde es, auch beim Fehlen besonderer Gebäude, möglich sein, große Vorräte in den Kellern der öffentlichen Gebäude, oder in von Privaten gemieteten Kellern unterzubringen.

Bezüglich der Fleischversorgung begrüßte es der Ausschuss, daß die Hausfleischung bis zum 1. Oktober d. J. verboten wird, da durch übermäßige Hausfleischung eine zweifelhafte große Fleischvorräte ungenügend der Allgemeinheit entzogen würden. Andererseits sei nicht zu verkennen, daß durch dieses Verbot gerade die kleinen Leute in eine gewisse Unruhe gestürzt worden seien; sie glaubten, daß das Schwein, welches sie sich für den eigenen Bedarf mästen wollten, demnach beschlagnahmt werde. Alle Verordnungen, daß dem nicht so sei, hätten bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Der Verband wies sich daher an die für die Westprovinzen maßgebenden stellvertretenden Generalkommandos mit dem Ersuchen, ihrerseits bindende Erklärungen darüber abzugeben, daß im Herbst tatsächlich derartige Schweine nicht beschlagnahmt werden sollen. Bei der Beratung wurde auch darauf hingewiesen, daß die Reichsfleischkarte anscheinend noch nicht so arbeitet, wie gewünscht werden müsse. Es sei nämlich festgestellt worden, daß einzelne Gemeinden bereits völlig oder fast völlig mit Fleisch versorgt seien, während in anderen wieder erheblicher Fleischmangel herrsche. In diesem Zusammenhang wurde auch darauf hingewiesen, daß den Festungen ein gewisses Stillsitzen zugewiesen sei, und daß dieses Stillsitzen nun von der Militärverwaltung in einer Weise in Anspruch genommen werde, die mit den berechtigten Interessen der Zivilbevölkerung nicht wohl in Einklang gebracht werden könne. Auch wurde bemerkt, daß die Berechnung des den einzelnen Gemeinden zuzuteilenden Fleisches zum Teil von irrigen Voraussetzungen ausgehe. Maßgebend sei nämlich der Umfang der gewerblichen Schlachtungen. Nun ließe aber fest, daß die

den Vorortigen...
den städtischen...
Pfeife Schlachtun...
den Städten auf...
babe, daß m...
gemeinsam die...
eigenen verläßt...
jedann für die...
verwendbar...
senen Preisen...
gen. Schließlich...
müssen, daß be...
ters durch die...
mittel die für...
besondere die...
gen verweisen...
nachgeholt wer...
Der Anst...
Misch...
darauf hin, da...
was noch w...
hele. Beob...
beobachtet behob...
gere Zeit verge...
vorher Abhilfe...
geschaffen, daß...
die Folge nur...
in 2 Jahren...
fürsorglich auf...
braufern gesten...
zu verbütern...
mlich an die...
müsse in jeder...
gehoben werden...
Endlich be...
mit der Ern...
berichtet bei de...
nach große Un...
fange in der...
ter gestellt...
völligerung...
junden, daß in...
Arbeiter gering...
Kartoffeln, aus...
den Kriegsges...
hülle geschaffen

Westfa

Stad

8 Kamer...
fand eine off...
neitenkollegium...
trebenden W...
Sitzungsstale...
Mitglieder te...
getrieben sei...
Moening...
Vor Ein...
der Vorf...
führer Herr...
am 1. April...
tigkeit in de...
bilden konnte...
Ereignisse...
nigfache Ueb...
auch die...
durch Magis...
gium zueil...
seine Pflicht...
dafür bereit...
bracht, und...
heute für d...
Entgegenkom...
und bei sein...
zu sagen...
einen Brief...
ordenen vor...
Guhmann...
herzlichen D...
ten Glückw...
rigen Verur...
Klingt auch...
mühungen a...
bensmittelbe...
biets auch...
Hierauf...
Tagesordnu...
zunächst dem...
nuerung...
des für G...
nastum b...
bei seiner...
dem verhält...
artige Mä...
sen, daß in...
nötigen Vor...
könnte das...
faul sein...
ein Kredit...
dagegen d...
rung von...
Vorbaues...
gleichzeitig...
abgelehnt, d...
bundes leid...
Den z...
freitliche...
Gasanst...
Ueber den...
zu Grunde...
hößt die G...
für den U...
100 M...
(Hohre...
Mehrverbra...
außerdem...
12 243, zu...
Gebäude-M...
Ausgaben...
— Ueberd...
Antrag, ei...
einen solch...
womit ein...
Kaufst...
hoff an...
ständigen...
Schritte ei...
gemeinen...
ger, daß...
Kohlen mi...
bemer, daß...
gegenüber...
ratur for

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 15. Mai.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front war die beiderseitige Artillerie- und Patronenlärmtätigkeit lebhaft. — Versuche des Gegners, unsere neu gewonnenen Stellungen bei Halluch wieder zu nehmen, wurden, soweit sie nicht schon in unserem Artilleriefeuer zusammengebrochen, im Nahkampf erledigt. — Im Kampfgebiet der Maas wurden Angriffe der Franzosen am Westhange des Forten Mannes und beim Caillette-Walde mühelos abgeschlagen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 15. Mai.)

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag ereigneten sich in mehreren Abschnitten lebhafteste Artilleriekämpfe, die auch heute fortbauern. Nachts belegten unsere Flieger die Vorwerke bei Montefalco, den Bahnhof von Cervignano und sonstige militärische Anlagen ausgiebig mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten unverletzt zurück. Westlich von San Martino warf unsere Infanterie den Feind aus seinen vorgeschobenen Gräben und schlug mehrere Gegenangriffe ab. Vorläufig der Italiener nördlich des Monte St. Michele brachen zusammen. Die Stadt Görz stand abends unter Feuer. Auch nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes drangen unsere Truppen mehrfach in die italienischen Gräben ein.

Ereignisse zur See.

Am 13. nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen militärische Anlagen von Salonas und der Insel Saseo erfolgreich mit Bomben belegt und ist trotz sehr heftigen Abwehrfeuers wohlbehalten eingetroffen.

Flottenkommando.

Der türkische Bericht.

(W) Das türkische Hauptquartier meldet: An der Front keine Veränderung. An der Kaukasusfront unbedeutender Feuerkampf in einigen Abschnitten. Keine wichtigen Nachrichten von den übrigen Fronten.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht von Sonntag nachmittag. Südlich von Rohe wiesen wir einen Handstreich gegen einen unserer Gräben im Bois Loges ab. Aus der Gegend von Verdun wurde im Laufe der Nacht kein wichtiges Ereignis gemeldet, mit Ausnahme der heftigen Beschäftigung in der Gegend Toter Mann. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig. — Der Bericht vom Abend: In den Argonnen bei La Fille Morle liegen wir zwei Meilen springen, die einen deutschen Schützengraben zerstörten. In der Gegend von Verdun Kanonade mit Unterbrechung in verschiedenen Abschnitten. Keine Infanterietätigkeit. Auf der übrigen Front verlief der Tag ruhig. — Belgischer Bericht: Nach ruhiger Nacht und ruhigem Morgen schwoll der Artilleriekampf in der Gegend von Dinant und nördlich dieser Stadt wieder zu großer Heftigkeit an. Kein Ereignis auf der übrigen Front. — Amtlicher Bericht vom 15. Mai, 3 Uhr nachmittags: Südlich der Somme in der Nähe von Remondovillers haben wir einen erfolgreichen Handstreich unternommen, der uns erlaubte, einen Schützengraben der ersten Linie vom Feind zu säubern. In der Champagne beiderseits starke Artillerietätigkeit im Abschnitt von Maisons de Champagne und der Butte de Mesnil. Ein Vorstoß auf eine besetzte deutsche Stellung westlich des Fort d'Eu trug uns etwa 15 Gefangene ein. In der Gegend von Verdun Beschäftigung der Abschnitte im Gebiet von Doucourt und der Höhe 304. Auf dem Rest der Front ruhige Nacht.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Heeresbericht. Nach einem sehr schweren Bombardement mit Geschützen aller Kaliber unternahm der Feind gestern nacht beim Walde von Ploegsteert einen Angriff in drei Abschnitten, wovon es einer gelang in die Laufgräben einzudringen. Sie wurden mit Hinterladung von zehn Toren sofort wieder daraus vertrieben. Andere Abteilungen stießen auf scharfe Truppen und wurden auseinandergepresst. Am frühen Morgen drang eine britische Patrouille in einen feindlichen Aufmarsch südlich des La Bassée-Kanals ein. Wir besetzten Stellungen nördlich von Monchy und östlich von Vermelles. Feindliche Artillerie und Mörser waren bei Souchez, Hohenzollern, Givenchy und St. Eloi tätig.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 14. Westfront: Südlich Dnya hatte unser Artilleriefeuer eine Explosion bei einer feindlichen Batterie zur Folge. An der mittleren Strypa verdrängten feindliche Abteilungen, sich unseren Stellungen zu nähern. Sie wurden jedoch jedesmal durch unser Feuer zerstört; wir machten einige Gefangene. — Kaukasusfront: Die auf Balburg angelegte Kolonne schlug überall türkische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind ab. In Richtung Erzindjan zogen die Türken bei Hafsake beträchtliche Kräfte zusammen und griffen dann an. Nach einem erbitterten Kampfe gelang es ihnen, unsere Vorposten stellenweise zurückzutreiben. Unser Feuer fügte ihnen jedoch so große Verluste zu, daß sie den weiteren Angriff aufgeben mußten.

Auf Mosul vorgehend, besetzten unsere Truppen die Gegend von Rowanduz in Mesopotamien (1135 Km. östlich Mosul). Dort ließen die geschlagenen feindlichen Kräfte bei ihrem fluchtartigen Rückzuge drei Geschütze stehen, ferner eine Menge Gewehre, Artillerie- und Infanteriemunition, und die Kanäle eines türkischen Detachements.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Heeresbericht. Im Trentino und im oberen Etsch-Tale Artilleriekämpfe besonders heftig im Abschnitt des Col di Lana. Wir schlugen kleine feindliche Angriffe auf Ruffa und auf die Lucina beiderseits ab. Auf dem Karst rief unsere Artillerie Explosionen in den feindlichen Linien bei San Martino hervor und zerstörte auf dem Marof feindliche Kolonnen bei Tebelesi und Appachella.

Der französische Einsatz und seine Abnutzung.

Im Anschluß an die Einnahme der Höhe 304 gibt der Militärkritiker des „Basler Anzeigers“ vom 9. Mai eine Uebersicht über den französischen Truppenverbrauch vor Verdun. Darin heißt es:

Wichtiger als der Geländegewinn ist der ganz riesige Truppenverbrauch, den die in strategisch ungünstiger Lage sich befindlichen Franzosen bei Verdun zu verzeichnen haben. 51 Divisionen sind nach dem deutschen Bericht dort ins Feuer geführt worden. Was das heißt, davon bekommt man einen Begriff, wenn man bedenkt, daß die gesamte aktive Armee, die Frankreich im Kriegsfalle aufstellt, ohne Territorialarmee im ganzen nur 47 Divisionen plus 10 Kavalleriedivisionen beträgt; mit andern Worten, Frankreich hat bei Verdun seine ganze Armee ins Feuer geführt, die es bei einem weniger großen Kriege als dem jetzigen überhaupt aufzubringen hätte. Was Frankreich jetzt noch an Truppen hat, einschließlich Territorialarmee und sämtlicher Reserven, wird auf 120 Divisionen geschätzt, die eine Frontlinie von der Somme bis zur Schweizergrenze von 225 Kilometern zu decken haben; davon ist nahezu die Hälfte bei Verdun ins Gefecht geführt worden. Es ist keine schwere Rechnung, herauszubringen, daß die übrige Front außer Verdun dünn und dünner besetzt werden muß. Daß man das in Frankreich mit gewisser Besorgnis empfunden hat, wenn man es natürlich auch nicht offen zugeben will, geht am besten aus dem heftigen Drängen hervor, mit dem man die Engländer zu kräftigerer Unterstützung anzuspornen suchte, geht daraus hervor, daß diese ihre Frontlinie bis zur Somme verlängerten, geht daraus hervor, daß die afrikanische Kolonialarmee Frankreichs trotz der sehr unklaren Lage im Norden Afrikas nach Frankreich zurückbeordert worden ist, daß man nicht nur Russen, sondern neuerdings auch wieder Indier und andere Farbige in Marokko ankommen läßt, kurz, an Truppenzusammensetzung, was überhaupt noch aufzubringen ist. Frankreich hat bereits alles, was überhaupt einzuwerben ist, unter den Fahnen, so daß jeder Kampf, der kommt, eine Schwächung der französischen Widerstandskraft bedeuten wird.

Neues Truppenmaterial wird auch die allgemeine Wehrpflicht in England nicht mehr hervorzubringen können. Man will das Mutterland nicht allzu sehr von Reserven entblößen, da man mit der Möglichkeit eines deutschen Gewaltstreiches gegen England immer noch ernsthaft rechnen zu müssen glaubt. Verschärft sind die Bedenken in sehr starker Weise durch den irischen Aufstand. An der russischen Front ist die Lage für Deutschland von Tag zu Tag leichter geworden, und die Italiener befechten ihrerseits den österreichischen Vorstoß. Das gleiche gilt von Deutschland. Die Russen haben nicht nur ihre Offensivkräfte aufgegeben, sondern befechten ihrerseits einen deutschen Vorstoß.

Man macht, so schließt der Berichterstatter, die eigentümliche Wahrnehmung, daß jede der Verbandsmächte mit der Möglichkeit eines deutschen Vorstoßes rechnen, daß aber jede meint, daß dieser Vorstoß gerade ihr gelte.

Noch drei Jahre Kriegsdauer?

(TU) Der Dumaabgeordnete Osobischin bestätigte gestern auf der Rückreise nach Rußland Saparanda. Osobischin, der Mitglied der Reichtspartei ist, hat sich einige Zeit in England aufgehalten. Er erhielt dort, wie er mitteilt, den Eindruck, daß der Krieg noch 3 Jahre dauern würde. Ueber die innere Politik meinte er, daß die Duma bis 1917 verlängert werden würde. Dann sollen Neuwahlen angeschlossen werden, trotzdem es noch Krieg geben würde.

Getreidemangel und blutige Unruhen in Italien.

(TU) In Italien beginnt sich ein empfindlicher Getreidemangel einzustellen. Das Provinzkollegium von Novara, das bei der Regierung für 2 Millionen Lire Korn bestellte, aber nur ein Drittel erhielt, telegraphierte an den Ackerbauminister, die Vorräte der Provinz an Getreide reichten nur noch für eine Woche aus, dann seien ernste Vorgänge zu befürchten. Der „Avanti“ meldet ohne Angabe der Gründe blutige Unruhen in Bontefelino bei Perugia. Die vom Volke mit Dolchmessern und Steinwürfen bedrängten Leute mußten sich nach diesem Bericht in der Kirche verbarrikadieren. Ihre Wohnungen und Automobile wurden geplündert. Spät abends erschien Militär aus Perugia, das die Belagerten befreite. Die Erregung im Städtchen dauert an. Die wahren Ursachen der Revolte werden von der Zensur verweigert.

den Vorortgemeinden meist in den benachbarten städtischen Schlachthäusern schlachten ließen. Diese Schlachtungen seien demgemäß den betreffenden Städten gutgeschrieben worden, was zur Folge habe, daß unrichtiglicherweise den ländlichen Vorortgemeinden die Menge des ihnen zuzurechnenden Fleisches verkürzt werde. Der Ausschuss erklärte es jedoch für dringend notwendig, daß die Konsumverordnungen und zwar zu angemessenen Preisen ihre Vorräte auf den Markt bringen. Schließlich wurde auch noch darauf hingewiesen, daß bei der Bemessung des Futters durch die Rechtsverteilungsstelle für Futterbesonder die Arbeiterbevölkerung so wichtige Biegungen vergessen worden seien, das müsse ungesäumt nachgeholt werden.

Der Ausschuss beschäftigte sich dann mit der Milch- und Butterversorgung. Er wies darauf hin, daß nicht nur Fleischmangel, sondern auch noch wichtiger sei, großer Fettmangel, welcher durch Vermehrung des Viehbestandes bedingt werden könne, werde noch längere Zeit vergehen. Es sei aber notwendig, schon vorher Abhilfe zu schaffen. Das könne dadurch geschehen, daß der Verkauf von Vollmilch für die Folge nur noch an Kranke und Kinder bis zu 2 Jahren zugelassen werde, wobei diese Beschränkung auch für die Erzeuger bezim. Selbstverbraucher gelten müsse. Alle andere Milch wäre zu verbüttern, während die Mager- und Buttermilch an die Bevölkerung abzugeben sei. Sodann müsse in jeder nur möglichen Weise die Ziegenzucht gefördert werden.

Endlich beschäftigte sich der Ausschuss auch mit der Ernährung der Gefangenen. Es herrscht bei den deutschen Arbeitern vielfach große Unzufriedenheit darüber, daß die Gefangenen in Bezug auf Ernährung besser gestellt sind, als die deutsche Bevölkerung. Insbesondere wird es bitter empfunden, daß im selben Betriebe für den deutschen Arbeiter geringere Mengen, insbesondere auch an Kartoffeln, ausgeworfen werden, wie für die fremden Kriegsgefangenen. Hier müsse unbedingt Abhilfe geschaffen werden.

Westfalen u. Rheinland.

Stadtverordneten-Sitzung.

8. Kamen, 16. Mai. Gestern nachmittag fand eine öffentliche Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Hofius im Sitzungssaale des Rathhauses statt, an der 13 Mitglieder teilnahmen, während der Magistrat vertreten war durch die Herren Stadträte Moeninghoff und Gerdt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung, erstellte der Vorsitzende dem langjährigen Protokollführer Herrn Oberstadtssekretär Floer, der am 1. April ds. Js. auf eine 25jährige Tätigkeit in der städtischen Verwaltung zurückblicken konnte, das Wort. Aus Anlaß dieses Ereignisses, so führte er aus, seien ihm mannigfache Ueberrassungen und Ehreungen, so auch die Ernennung zum Oberstadtssekretär durch Magistrat und Stadtverordnetenkollegium zuteil geworden, obwohl er stets nur seine Pflicht getan. Dem Magistrat habe er dafür bereits seinen Dank zum Ausdruck gebracht, und es sei ihm Herzensbedürfnis, auch heute für das ihm stets entgegengebrachte Entgegenkommen in seinem langen Dienste und bei seinem Ehrentage, tiefgefühlten Dank zu sagen. — Hierauf brachte Herr Hofius einen Brief des im Felde stehenden Stadtverordnetenvorsitzenden Herrn Betriebsdirektors Huhmann zur Verlesung, in dem dieser herzlichsten Dank sagt für die ihm übermittelten Glückwünsche der Stadt zu seinem 25jährigen Berufsjubiläum. Aus dem Schreiben klingt auch freudige Anerkennung für die Bemühungen auf dem Gebiete der städtischen Lebensmittelversorgung heraus, auf welchem Gebiete auch er in heimatlicher Tätigkeit ist.

Hierauf konnte in der Erledigung der Tagesordnung eingetreten werden, indem man zunächst den geforderten Kredit für die Erneuerung der Decke des Unterflandes für Fahrräder am Realprogrammatorium bewilligte. Herr Koepe gab hierbei seiner Verwunderung Ausdruck, daß an dem verhältnismäßig neuen Bau schon derartige Mängel hervorreten, die vermuten lassen, daß in der Bauleitung nicht mit der nötigen Vorsicht zu Werke gegangen ist, sonst hätte das Dach nicht jetzt schon vollständig faul sein. Dem Kostenanschlag gemäß wurde ein Kredit von 550 bis 600 Mark bewilligt, dagegen die darüber hinausgehende Forderung von 400 Mark für Überführung des Vorbaues um 1,40 Meter, damit das Dach gleichzeitig als Balkon benutzt werden könne, abgelehnt, da darunter die Symmetrie des Gebäudes leiden würde.

Den zweiten Punkt bildete die wenig erfreuliche Etatsüberschreitung der Gasanlast um den Betrag von 3747 Mk. Ueber den früheren Etat, der auch für 1915/16 zu Grunde gelegt worden war, haben sich erhöht die Gehälter für Beamte um 2400 Mk., für den Uhrmacher 1500 Mk., Ueberschüssen 100 Mk., Arbeitslöhne 2011 Mk., Materialkosten (Möhre etc.) 9937 Mk., Gasmesser 1410 Mk., Mehrverbrauch an Kohlen (542 Tonnen, die außerdem von 14,75 auf 18 Mk. gestiegen sind) 12243, Zehrlohn 90 Mk., Automaten 776 Mk., Gebäude-Reparaturen 436 Mk. und sonstige Ausgaben, wie Klempnerarbeiten usw., 5672 Mk. — Außerdem stellt die Gasommission den Antrag, einen Gasofen mit fünf Retorten in einem solchen mit acht Retorten umzubauen, womit ein Kostenpunkt von 3980 Mk. veranschlagt ist. Hieran regt Herr Moeninghoff an, zunächst das Urteil eines Sachverständigen einzuholen, wozu von ihm bereits Schritte eingeleitet worden sind. In der all-gemeinen Besprechung demängelt Herr Berger, daß die mehr verbrauchten 542 Tonnen Kohlen mit in der Aufstellung eingelegt sind, denn doch auch entsprechende Mehreinnahmen gegenabzusetzen müßten. Nach längerer Beratung wurde das Kollegium der geforderten

Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der Mehrausgaben nicht zustimmen und vertagte den Punkt zwecks Klärung der Angelegenheit.

Es folgte sodann die Abnahme der Rechnung der Fortbildungsschulklasse für 1915, die eine Einnahme von 4314,81 (bei einem Zuschuß der Regierung von 2100 und einem solchen der Stadt von 1775 Mark) und eine Ausgabe von 3055,73 Mk. ausweist, jedoch ein Bestand von 1259,08 Mk. vorhanden ist.

Für die überflüssig gewordenen Einrichtungen des früheren hiesigen Eichamtes hat Herr Schlossermeister Bode 50 Mark geboten, wozu der Magistrat seine Zustimmung erteilte. Herr Liffmann weist jedoch darauf hin, wie falsch es wäre, wenn derartige Sachen verkauft würden, die die Stadt selbst gebrauchen könne, wenn es sich einmal um Nachschreibungen bei der Stadtwage oder der Wage am Schlachthof handeln sollte. Da müßte dann der Eichmeister von Hamm immer die schweren Gegenstände nach hier schaffen, wodurch erhebliche Kosten entstünden. Vielleicht würde unsere Stadt später auch ein eigenes Nebeneichamt erhalten, wie es auch Lina hat. Auch Herr Frieling betont die Notwendigkeit, nach dem Kriege ein Nebeneichamt nach hier zu bekommen. Dem Antrag der beiden Herren entsprechend wird sodann der Verkauf abgelehnt.

Zwei Hundesteuerbeträge in Höhe von 17,50 Mark werden niedergeschlagen, da die Besitzer der Hunde zur Führe einberufen sind.

Ohne Debatte stimmte sodann die Versammlung der Erhöhung der Unterstützungssätze für die Angehörigen der zum Heeresdienst eingezogenen Krieger zu, wie sie aus dem besonderen Bericht zu ersehen ist. Die Erhöhung beträgt für die verschiedenen Abteilungen 3—13,50 Mark gegen Unterhaltungsätze, wie sie seit November vor. Js. gezahlt worden sind, und wird für die erste Hälfte dieses Monats nachgezahlt.

Außerhalb der Tagesordnung lag noch ein Antrag der hiesigen Metzger-Zunft vor, den Preis für das Pfund Rindfleisch von 3 Mark auf 2,60 Mark herabzusetzen und die Differenz von 40 Pfg. auf die Stadtkasse zu übernehmen. Hierzu gibt Herr Liffmann einen eingehenden Bericht über die Versorgung unserer Stadt mit frischem Fleisch. Für die Monate April, Mai und Juni sind danach der Stadt Kamen zugewiesen worden 260 Schweine, 90 Kälber und 63 Stüd Großvieh. Schweine sind jedoch nicht mehr zu haben und noch eins erworben werden kann, wird es für die Heeresverwaltung beschlagnahmt. Die zugewiesenen Kälber sind schon vor Jahren alle geschlachtet worden, so daß es bis Ende Juni kein Rindfleisch mehr gibt. Da aber auch Großvieh in hiesiger Gegend kaum noch schlachtfähig zur Verfügung steht, so hat die Stadt Kamen von der Stadt Hamm 10 dänische Kühe zu dem enorm hohen Selbstkostenpreis von 1,58 Mark lebend Gewicht an gekauft, die von den hiesigen Metzgern zu dem gleichen Preise übernommen worden sind. Sechs dieser Kühe sind in den vergangenen Wochen geschlachtet worden; da nun aber das Fleisch bei dem hohen Pfundpreis von 3 Mark nicht abgesetzt werden ist, haben sich die Metzger zu dem vorliegenden Antrage genötigt gesehen. Der Berichterstatter hob bei dieser Gelegenheit hervor, daß den Metzgern kein nennenswerter Verdienst bleibe, diese stellten sich vielmehr durch den Verkauf nur in den Kriegsliebesdienst. Durch einen Beamten des städtischen Schlachthofes soll die noch bei den Metzgern vorhandene Gewichtsmenge an Rindfleisch festgestellt werden, das dann nur noch an Einwohner der Stadt Kamen abgegeben werden darf. Hierbei regt Herr Liffmann schon jetzt die Einführung von Fleischkarten an, wozu aber Abstand genommen wurde, da dieselbe ja doch am 5. Juni allgemein für den Regierungsbezirk Aachen eingeführt wird. Das Kollegium stimmte sodann dem Antrage zu und übernahm die Differenz von 40 Pfg. pro Pfund auf die Stadtkasse, der damit ein Anfall von 800—900 Mark erwächst. — Herr Berger regte noch die Einführung der Milchkarte an, da ihm zu Ohren gekommen, daß es Leute in unserer Stadt gebe, die von zwei oder gar drei Seiten Milch beziehen und Butter daraus herstellen. Die Angelegenheit soll aber für den Herbst im Auge behalten werden.

Unter Mitteilungen wurde genehmigend Kenntnis genommen, daß infolge Einführung der Sommerzeit von der abendlichen Straßenbeleuchtung für die Zeit von 8 1/2—10 Uhr Abstand genommen ist; nur die Nachlaternen bleiben von dieser Maßnahme ausgenommen. — Der Bericht der Volksbibliothek für 1915/16 liegt vor; er weist 700 Leser und 19340 Bücher nach. — Der Staatszuschuß für das hiesige Realprogrammatorium ist wiederum auf 5000 Mk. festgesetzt, ein Antrag auf Erhöhung desselben aber abgelehnt worden.

Hierauf trat das Kollegium in die geheime Beratung.

15. Mai. (Liebesdrama.) Hier drang ein 22jähriger ehemaliger Student in ein Haus an der Neuffer Straße ein und überfiel seine ehemalige Braut und verletzete sie durch mehrere Stiche derart, daß das Mädchen sofort dem Hospital überwiesen werden mußte. Der Täter wurde verhaftet. Er gab an, die Absicht gehabt zu haben, erst das Mädchen und dann sich zu töten, da es sich von ihm losgelöst habe.

15. Mai. (Entflohen.) Der hier in Straßhof befindliche Gefangenengänger Josef Kirwald aus Rönigswinter entflohen aus seiner Zelle. Als ein Gerichtsdiener mit einem Polizeibeamten die Zelle öffnete, schlug Kirwald dem Gerichtsdiener mit einem Eisenstück auf den Kopf, dann begann er Mingen mit dem Polizeibeamten, wobei Kirwald zwar einen Säbelhieb erlitt, aber auch den Beamten schwer verletzete. Kirwald entflohen dann zuerst in die elterliche Wohnung und von da in den Wald.

Allerlei Kriegsbilder.

Berlin's Fleischversorgung.

In der letzten Stadtverordneten-sitzung fand eine interessante Fleischdebatte statt. Es herrschte völlige Einigkeit darüber, daß die Schuld an dem argen Fleischmangel nicht die Stadt, sondern die staatlichen Aufsichtsbehörden trifft. Der Sozialdemokrat Wurm wies darauf hin, wie es noch immer an der vom Städtetag geforderten, gerechten Verteilung der Lebensmittel zwischen Stadt und Land fehle. Man höre nichts von dem Ergebnis der Erhebung über die Kartoffelvorräte vom 25. April. Die Viehhändlerverbände seien ihren Verpflichtungen zu regelmäßigen Lieferungen an die Stadt nicht nachgekommen. So seien z. B. statt 42 000 Schweine in drei Wochen nur 2000 geliefert worden. Dagegen sei natürlich jede Stadtverwaltung machtlos. Dringend erforderlich sei eine Zentralstelle, die von Wohlwollen gegen die Städte geleitet werde. Als Beispiel für die unverständlichen Maßnahmen der staatlichen Aufsichtsstellen führte der Redner an, daß der Stadt die Einfuhrerlaubnis für 68 000 Zentner Schmalz, die risikolos aus dem neutralen Ausland für 1,25 M. für ein Pfund bezogen werden konnten, nicht erteilt worden sei. Es sei geschrien aus Furcht vor Verschlechterung der Valuta. Ein Magistratsvertreter erklärte, daß, wenn die Verbände die der Stadt zugefügten Mengen lieferten, die Stadt in der Lage wäre, durch Fleischkarte 500 Gramm auf den Kopf wöchentlich zu verteilen. Der freisinnige Cassel trat mit Nachdruck der Spekulation entgegen, die von den Landwirten und von Handelskreisen getrieben werde, und forderte, daß bei Einführung von Höchstpreisen gleichzeitig Beschlagnahme eintrete. Die in einzelnen Landesteilen bestehenden Ausfuhrverbote müßten beseitigt werden. Die Großstädte dürften nicht immer stiefmütterlich behandelt werden. Oberbürgermeister Wermuth führte aus, daß die Bedenken gegen die sog. Reichsfleischkarte nunmehr hinfällig geworden wären. Alle Teile Deutschlands müßten nach gleichen Grundsätzen an der Rohstoffverteilung teilhaben. Verhütung werde erst eintreten durch Einführung einer Reichsstopfmenge für Fleisch.

Kommunale Regelung der Fleischversorgung.

Sachkundig wird aus Berlin geschrieben: Unter den deutschen Großstädten hat Nürnberg wohl am strengsten die Regelung der Fleischversorgung in die Hand genommen. Das der Stadt von der Münchener Fleischversorgungszentrale überwiesene Vieh wird durch eine städtische Kommission übernommen und in städtischer Regie auf städtische Kosten geschlachtet; die Kommission verteilt das Fleisch dann an die Fleischer; als Maßstab ist für die erste Versorgungsperiode die Hälfte der von den Fleischern bezogenen Fleischmengen in Aussicht genommen, während weitere Bezüge auf Grund eingeforderter Fleischkartenabschnitte erfolgen. Fleisch wird nur gegen Karte abgegeben, jeder Kunde kann sich seinen Fleischer wählen und bleibt dann an ihn gebunden. Für die verschiedenen Fleischqualitäten besteht ein einheitlicher Preis. Die Nebenprodukte der Schlachtung werden von

der Stadt verwertet. Sie behält auch die zur Wurstherstellung nötigen Fleischteile zurück und verarbeitet sie selbst; der Verkauf der Wurst erfolgt durch die Fleischer. Daß diese Regelung das Fleischgewerbe zu einem lebigen Verkaufsstande macht, ließ sich im Interesse der Aufsicht und gleichmäßigen Versorgung nicht vermeiden. Zusammen mit den Höchstpreisbestimmungen und genauen Maßgaben über die Anrechnung der Fleisch- und Wurstwaren seitens des bayerischen Staatsministeriums ist in dieser Regelung ein absolut fester Rahmen der Versorgung geschaffen.

In mancher Hinsicht hat die in Schöneberg getroffene Regelung durch Ausgabe einer Lebensmittelkarte Ähnlichkeit mit dem Nürnberger System. Die Gemeinde Schöneberg läßt das ihr zugewiesene Vieh nicht mehr durch Großschlächter, sondern unter eigener Aufsicht schlachten und verteilt es unmittelbar an die Vorkaufsläden. Der Verkauf an die Kunden erfolgt durch eine kombinierte Fleisch- und Fettkarte zum wahlweisen Bezug, die übrigens auch Sparten für andere Lebensmittel enthält. Der Fleischer sammelt die Karten seiner Kundschaft und erhält nach Maßgabe der gesammelten Karten Fleisch. In Rücksicht auf die schwankenden Fleischzufuhren und auf die wirksame Beaufsichtigung der Fleischer lautet die Gültigkeitsdauer der gleichwertigen Kartenabschnitte nicht auf bestimmte Zeit, ein Abschnitt nach dem anderen kann je nach Zufuhr und Befriedigung der Verbraucher durch Aufschlag an den Läden aufgerufen werden. Der Kartenabschnitt für andere Lebensmittel gilt für die Zuteilung städtischer Lebensmittel an die gesamte Bürgerschaft. Die Zuteilung erfolgt durch die Kleinhändler, jeder Kleinhändler hat durch die ihm gegen Ware eingehandelten Abschnitte Ausweis über die Abgabe der Waren zu erbringen.

Der Ruf nach rascher Entscheidung.

„Journal des Debats“ vom 6. Mai führt aus: Wir gehen jetzt in das dritte Kriegsjahr hinein. Die alten Traditionen, die überlebten Gesehe, das Aufstehen, die Krämpfe der Zeiten, die Vorurteile der Popularität müssen vor den Notwendigkeiten der nationalen Verteidigung weichen. Das Interesse des Staates und eines jeden seiner Bürger erfordert in allen verbündeten Ländern, daß der Krieg rasch beendet wird, und dieses Resultat ist nur zu erzielen, wenn alle zur Verfügung stehenden Kräfte gleichzeitig in Tätigkeit treten. Das System der sukzessiven und zerstreuten Verwendung der Kräfte kann uns nur zu einem Absterben führen. Mit der Abnutzung allein werden wir Deutschland nicht niederringen. Es ist also der Augenblick für die Verbündeten gekommen, alle ihre Kräfte zu vereinigen und große Schlagen an den Punkten zu unternehmen, an denen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit entscheidende Erfolge zu erzielen sind. Diese Wahrheiten scheinen sich jetzt in England und Italien genügend Bahn gebrochen zu haben. Es ist nicht mehr zweifelhaft, daß das englische Parlament die allgemeine Wehrpflicht einführen wird, und in Italien ruft man neue Jahresklassen unter die Waffen. Nun aber handelt es sich darum, diese Kräfte zu verwenden, und in diesem Punkt scheint die öffentliche Meinung der beiden Länder noch nicht aufklärt genug zu sein. Bisher waltete bei ihnen das Bestreben vor,

die Armeen an der Hauptfront des eigenen Landes zu verwenden, und das war ganz natürlich. Nach zwanzig Kriegsmontaten muß man jedoch erkennen, daß die Anstrengungen an den Hauptfronten sehr wenig Aussicht bieten, in absehbarer Zeit zu der gewünschten Entscheidung zu gelangen. Die Schlacht bei Verdun bestätigt dies nur. Man muß demnach die verschiedenen Fronten als eine Front betrachten und die Truppen dorthin schicken, wo der Durchbruch mit einem Mindestmaß von Verlusten geschehen kann. Dabei ist es dann ziemlich gleichgültig, ob diese Stellen von dem eigenen Gebiete entfernt sind, denn wenn z. B. Oesterreich-Ungarn auf der Balkanhalbinsel besiegt wird, so erwächst für Italien daraus ein ebenso großer, ja ein größerer Vorteil, als wenn die Truppen Viktor Emanuels in Tirol oder in den Julischen Alpen den Oesterreichern einige Redouten entreißen.

Der „Secolo“ gegen englische Pläne.

(W) Ein Leitartikel des „Secolo“ wendet sich gegen die Pläne, die den Weltkrieg gegen Deutschland fordern und die deutsche wirtschaftliche Gefahr für die Zukunft an die Wand malen; man behauptet, Deutschland werde nach dem Kriege einen riesigen Vorrat von Waren zu Schleuderpreisen auf den Markt werfen und dadurch die Gegner geschäftlich zugrunde richten; man mache auch darauf aufmerksam, daß Deutschland alle seine Fabriken umbekehrt habe und daher die andern Länder mit Waren überschwemmen werde. Gegenüber diesen Behauptungen macht der „Secolo“ darauf aufmerksam, daß diese vorgeblichen Behauptungen gegen Deutschland von den englischen Schutzzöllnern erfunden worden seien, in deren Gefahr die Franzosen sofort mit eingestimmt hätten; die Italiener sollten nicht vergessen, daß auch eine andere Nation, nämlich England, seine Fabriken umbekehrt hätte; die englischen Schutzzöllner mit ihren vier oder drei Tarifen seien eine schwere Bedrohung der Verbündeten. Man sollte daher nicht von der wirtschaftlichen Vernichtung Deutschlands reden, denn das würde auch die Verarmung Italiens bedeuten. Statt von der politischen Vernichtung Deutschlands zu sprechen, redeten gewisse Leute von seiner wirtschaftlichen Vernichtung, um alsdann mit der bisherigen deutschen Methode weiter den Markt zu beherrschen. Was liege daran, ob ein Deutschland, das Deutsch spreche, den Markt mit dem Bajonett beherrsche oder ein sogenanntes Deutschland, das Englisch spreche.

Aus aller Welt.

— Eine Millionen-Strafe für Steuerhinterziehung. Das Reichsgericht hat die Revision des Fabrikanten Böttcher in Eider verworfen, der vom Landgericht am 18. Dezember 1915 wegen fortgesetzter Bräutweinsteuerhinterziehung in drei Fällen zu einer Geldstrafe von über 13 Millionen Mark und 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt und außerdem als für die ähnlich hohen Geldstrafen seiner beiden Mitangeklagten haftbar erklärt wurde.

— Der Laubmord an der Frau von Alvensleben. Der am 28. Februar d. J. in Dessau in Rommeren an der Frau von Alvensleben verübte Mordmord fand vor dem Stettiner Kriegsgericht des Reichsjustizkanzlers seine Sühne. Als Täter war angeklagt der 19 Jahre alte Knecht Julius Hennig, der die Tat eingestand, jedoch leugnete, daß er den Mord mit Heberlegung begangen habe. Das Gericht schloß sich dieser Erwägung an und verurteilte den Mörder wegen Totschlags in Verbindung mit Raub zu 15 Jahren Zuchthaus, 19 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

— Die rasierte Frau. Eine recht merkwürdige Entdeckung machte man in dem weimarischen Dorfe Itefeld bei Erfurt. Privatanschuldigungen sind bekanntlich jetzt streng verboten. Ein Landwirt schlachtete ein Vorstettier heimlich im Keller. Damit dieses den Bräutigam nicht verriet, feiste der Mann das Schwein gehörig ein und rasierte es nach allen Regeln der Kunst. Doch beim Wurstmachen drangen süße Gerüche in die Nachbarschaft. Der Fall kam zur Anzeige. Behördlicherseits wurde alles beschlagnahmt und nach Weimar geschickt. Der Landwirt hat eine strenge Bestrafung zu gewärtigen.

— Zum Massenmord in Ungarn. Von den bei dem Einfuhr Massenmord gefundenen Leichen wurden weiter agnosziert die Dienstmädchen Maria und Margarethe Toth, sowie Katharina Kufan. 60 (Sechzig) Mädchen werden noch von ihren Angehörigen gesucht, die der Meinung sind, daß diese Vermissten auch von Riß ermordet worden sind. Mehrere Zeugen machten die Aussage, daß sie den Mörder Bela Riß, nachdem sein Tod aus Baljowo gemeldet worden, noch in Budapest und in der Provinz gesehen hätten.

— Automobilunfall des rumänischen Kronprinzen. Kronprinz Karl von Rumänien erlitt einen Automobilunfall. Sein Wagen stieß als er einem Heuwagen ausweichen wollte gegen einen elektrischen Straßenbahnwagen. Der Kronprinz brach, so rasch er konnte, Troldem aber wurde sein Automobil angefahren, wobei eine Wunde brach. Glücklicherweise wurde der Kronprinz nicht verletzt, er setzte vielmehr seinen Weg zu Fuß ins Palais fort.

— Zwei Anaben von einem Mädchen gerettet. Ein aufregender Vorfall spielte sich in der Nähe des Eberbberges in Braunschweig ab. Dort war ein vier Jahre alter Anabe in das Wasser gefallen; ein älterer Bruder, der ihn halten wollte, geriet ebenfalls in die kalte Flut. Beide wären zweifellos ertrunken, wenn nicht kurz entschlossen ein junges Mädchen, Fräulein Ilse Hoppe aus Braunschweig, den Kindern nachgesprungen wäre. Der mutigen Retterin gelang es auch, die beiden Anaben mit großen Schwierigkeiten zu retten.

Handel und Industrie.

(Dividendenvorschläge.) Conrad Tied u. Cie., Schuhfabrik, Berlin, 20 Proz. (12 Proz.); Akkumulatorenfabrik, A.-G., Berlin-Hagen, 20 Prozent (18 Prozent).

Betten — Betten

Wir haben bedeutendes Lager in

Bettfedern und Daunen. Sehr grosse Vorräte in Köper und Barchend, Daunenköper und Federleinen. — Fertige Betten in jeder Preislage.

Steppdecken, Bettdecken und Betttücher, Wolldecken und Bettspreiten. Bett-Überzüge und fertig genähte Betten in reicher Auswahl. Bettmöbel, Kattun, Satin, rot und weiß Damast, Bettuchbiber, Chiffon, Nessel für Betttücher, Nessel, Biber, Hemdentuch, Gebild etc. in guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

— Günstige Kaufgelegenheit. —

— Sehr reelle Bedienung. —

Dortmund
Balkenstrasse 36/38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Dortmund
Balkenstrasse 36/38
beim Bezirks-Kommando.

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Hüte - Mützen
Arbeiter-Kleidung

kaufen Sie in riesiger Auswahl billig bei

Gebr. Keil, Kamen,
Bahnhofstrasse.

Elegante Anfertigung nach Maß.

Waterländ. Frauen-Verein
Kamen.

Mittwoch, den 17. Mai,
nachmittags 4 Uhr,
findet im Gemeindehause

General-Versammlung

statt, zu der alle dem Verein
angehörigen Mitglieder herzlich
eingeladen werden.

Tages-Ordnung:
1. Rechenschaftsbericht.
2. Rechnungsablage und Be-
stätigung der im Jahre vor-
genommenen Erbschaften
3. Verschiedenes.

Die Vorsitzende:
502 Frau Bergrat Kunde.

Kleeverkauf
Kamen.

Mittwoch, den 17. d. Mts.,
nachmittags 5 1/2 Uhr,
wird der Herr Landwirt L. Witt-
mann (früher Bernh. Angst-
mann) hier,

ca. 3 Scheffel Landes
guter Kleeernte

an der Rottumerstrasse nahe
bei seiner Wohnung und beim
Both'schen Einwohner-
hause belegen, in kleine und
größere Nummern abgeteilt,
durch Unterzeichnete öffentlich
meistbietend gegen Barzahlung
verkauft. 503

Kamen.
Reinhard, Gerdt, Aukt.

mit starker Klinge, be-
sonders geeignet für Sol-
daten, sind zu haben in
der Schreibwarenhand-
lung der Kamener
Zeitung, Weststr. 10.

Grasverkauf.

Montag, den 22. Mai,
morgens 9 Uhr, soll das sehr
gute Gras in den Wiesen bei
der Abener Mühle in be-
kannter Weise verkauft werden.
Anfang an der Mühle.

W. Albert.

Gaartartoffeln

hat noch abzugeben
Wilhelm Neff, Kamen.
— Fernruf 179. —

VICTORIA
BRUNNEN
Oberlahnstein
natürliches Mineralwasser
vielfach preisgekrönt

Bettstellen mit Matratzen

Kleiderschrank, Kommode,
Glaschrank, Stühle, Koch-
herd und Tisch billig zu
verkaufen. 506

Georg König,
Schlachthausstr. 18.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Mittwoch, 17. Mai, abends 8 Uhr:
Kriegsanacht.
Pastor Kochs.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Friedrichstr. 267.
Mittwoch, 17. Mai, abends 8 Uhr:
Kriegsanacht.
Pastor Gwald.

Katholische Gemeinde
Bahnhofstrasse 13.
Sonntag, den 21. Mai, nachmittags
2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer J. Moog aus Dortmund.)

Erst
Sommer
oder der
jelle oder

Dr.

Vermind

(f) Der
Pariser
Berab
Truppen
rationen
die täglich
Gramm her
Böhnen. Bei
Mangel an
pelt hat und
nagenden Me
Blatt meint i
spotten, die
pflanz haben
zeitig nachma

Ein wert
(W) Am
bedürftlich
biens von
den gefunden
Belgrader
Polizei-
Nr.
(Verte

Dem Herrn
Ich bech
Kenntnis
fomen, ge
dem Eigent
und ihm ein
hste überm
in seinem
Verbindun
zu den hie
ten verlan
Blatte nict
unter den
würde es b
Minister,
berichten,
die Namen
fahren.

Die Be
Mörder mi
Tanzloie
serbisches
Dokument
es beweist,
am Tage na
hich serbisc
hätte, um die
drinovic mit
Grafie totzu

Ein er
(R3) Na
ber Köln.
Unterstaats
7. Mai 1915
taria“ ver
87 unbew
schiffe ohn
Die Anzahl
Giffe, die
Warnung
den England
22. Der Unt
tag eine Nam
Köln. Jg.
find mit sta
allen aber die
belschiffe fe
eitel Heuchel
länder mit
trale Schiffe
Nacht verfen
mit sich fähr
fuchung wurde
torpediert.

Essen im
In der j
Unterhaus
neil, der bere
gerung wegen
führer heftig
englischen
igt liehen
daß es nicht
in dieser We
leicht ein Ju
muntat“ Gfien
essen von
igen Kabin
Diese Frage

Kamener Zeitung

Volkstreu und für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Samstag. In der Zeitungs-Gebühr für die Zeitungs- oder deren Raum 10 Pfennig, die Anzeigen-gebühren oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 59 (2. Blatt)

Dienstag, den 16. Mai 1916

44. Jahrgang.

Vom Krieg.

Vermindernde Rationen für das französische Heer.

(H) Der „Frankf. Ztg.“ zufolge beklagt im Pariser „Journal“ ein Verwaltungsoffizier die Herabsetzung der Rationen bei der Truppenverpflegung. Nicht nur die Brotportionen wurden vermindert, sondern vor allem die täglichen Gemüservergütungen von 100 auf 60 Gramm herabgesetzt. Dabei gibt es fast nur Bohnen. Besonders leiden die Soldaten unter dem Mangel an Kartoffeln, deren Preis sich verdoppelt hat und die schon deshalb nicht mehr in genügenden Mengen gekauft werden können. Das Blatt meint dazu: Anstatt die Deutschen zu verspotzen, die auf jedem freien Fleck Kartoffeln gepflanzt haben, hätte man es ihnen lieber rechtzeitig nachmachen sollen.

Ein wertvolles serbisches Dokument.

(W) Amtlich wird nachstehendes Dokument veröffentlicht, das bei der Eroberung Serbiens von den österreichisch-ungarischen Truppen gefunden wurde.

Belgrader Stadtverwaltung
Polizei-Mitteilung
Nr. ...
(Vertraulich.)

Belgrad, 17. Juni 1914.

Dem Herrn Minister für innere Angelegenheiten.

Ich beehre mich, Sie, Herr Minister, in Kenntnis zu setzen, daß gestern Abend drei Personen, gewesene Freischärler, zu Stenografie, dem Eigentümer des Blattes „Balkan“, kamen und ihm einen Auftrag des Majors Herrn Tanföc übermittelten, daß er in gar keinem Falle in seinem Blatt irgend etwas über irgendwelche Verbindungen und Beziehungen des Cabinovics zu den hiesigen Persönlichkeiten und deren Bekanntheit veröffentlichen dürfe, und überhaupt in seinem Blatt nichts schreiben dürfe, was irgend jemand unter den Serben kompromittieren könnte. Sonst würde es böse aussehen. Zudem ich Ihnen, Herr Minister, obiges vermelden, beehre ich mich zu berichten, daß ich Maßnahmen ergriffen habe, um die Namen jener gewesenen Freischärler zu erfahren. (gez.) Der Verwalter Belgrads. (Unterschrift unleserlich.)

Die Verbindung der Serajewo-Mörder mit dem königlich serbischen Major Tanföc wird also hier durch ein amtliches schriftliches Dokument neuerlich bestätigt. Dieses Dokument ist auch besonders bemerkenswert, weil es beweist, daß bereits am 29. Juni 1914, also am Tage nach dem Serajewo-Mord, der königlich serbische Major Tanföc Vorzüge getroffen hatte, um die bestehenden Verbindungen des Cabinovic mit Belgrader Persönlichkeiten in der Presse bekanntzugeben.

Ein englisches Verlustkonto.

(R) Nach einer Amsterdamer Meldung der „Nied. Ztg.“ erklärte im Unterhause der Unterstaatssekretär der Admiralität, daß vom 7. Mai 1915, an welchem Tage die „Lusitania“ versenkt wurde, bis zum 10. Mai 1916 37 unbewaffnete englische Handelschiffe ohne Warnung torpediert wurden. Die Anzahl der neutralen Handelschiffe, die in demselben Zeitraum ohne Warnung torpediert worden sind, betrage nach den England zur Verfügung stehenden Berichten 22. Der Unterstaatssekretär kündigte für Freilassung eine Namenliste dieser Schiffe an. — Die „Nied. Ztg.“ bemerkt hierzu: Diese Angaben sind mit starkem Vorbehalt aufzunehmen: vor allem aber die Mitteilung, die englischen Handelschiffe seien unbewaffnet gewesen, ist eine Heuchelei, die selbst die Freunde der Engländer mit Schlägen aufnehmen werden. Neutralität ist nicht selbstverständlich und mit Recht verweigert worden, wenn sie Bannware mit sich führt. Ohne Warnung und Unterbrechung wurde niemals ein neutrales Schiff torpediert.

Essen im englischen Unterhause.

In der jüngsten Sitzung des englischen Unterhauses fragte der irische Abgeordnete Ginnell, der bereits vor einigen Tagen die Regierung wegen der Erschießung irischer Rebellenführer heftig angegriffen hatte, warum die englischen Mitglieder Essen unbehelligt ließen. Minister Balfour antwortete, daß es nicht erwünscht sei, militärische Fragen in dieser Weise zu behandeln. „Besteht viel leicht ein Zusammenhang zwischen dieser „Immunität“ Essens und finanziellen Interessen von Mitgliedern des englischen Kabinetts?“ fragte hierauf Ginnell. Diese Frage wurde unbeantwortet gelassen.

Ehren-Kastel.

Pflichttreue.

Die Stellung der 6. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 78 lag am 21. Dezember 1915 in schwerem feindlichen Trommelfeuer. Nicht neben einem Stollen ist eine Grana- te eingeschlagen und hat die Infanterie ver- schüttet. Die Kameraden beginnen sofort mit dem Ausgraben. Ein Gefährt erscheint am Ein- gang des Stollens, es ist das des Kranken- trägers Gaede aus Parsau, Kreis Helm- stedt. Er scheint noch zu leben und man geht daran, ihn auszugraben. Er kann nicht sprechen, die furchtbare Aufregung läßt seine Zunge. Sein Ausruf ist zerknirschend und blutig. Als man ihn herausgebracht hat, stinkt er erschöpft in sich zusammen. Dann mit einem Male scheint er sich auf etwas zu besinnen; da liegen ja noch seine Kameraden verschüttet gleich ihm, und er ist der einzige Kranke in der Gruppe! Da darf er nicht ruhen, mag seine Erschöpfung noch so groß sein.

Pflichtbewußtsein und die Sorge um seine Kameraden machen ihn elastisch und frei. Schnell ergreift er eine Hacke und arbeitet mit am Befreiungswerke der anderen. Und er arbeitet für zwei — so daß alle Verschütteten in kurzer Zeit geborgen sind. Aber auch damit begnügt er sich nicht, denn nun gilt es, die verun- deten und erschöpften Kameraden zum Verbandplatz zu schaffen, und er selbst schleicht sie herüber, obwohl es kein kurzer Weg ist und sehr beschwer- lich zu gehen, durch den verbluteten Graben, in dem Baumstämme kreuz und quer liegen, und der Fuß gleitet oft aus auf dem Stein- geröll. Doch er rastet nicht eher, als bis er seine Kameraden alle unten weiß. Darauf geht er zu seinem Zugführer und meldet: „Herr Leutnant, die Verschütteten sind sämtlich ge- borgen und heruntergebracht!“

Dann ist auch seine Kraft zu Ende. Heute schmückt die Brust des Tapfern das Eisene Kreuz.

Mutiger Angriff.

Am 13. Juli 1915 ging die 2. Kompanie Garde-Reserve-Regiments zum Sturm auf eine von den Russen festungsartig ausgebaute Höhe bei Sjelona vor. Der Angriff war bis an die feindlichen Drahtgitter gelangt, als er durch das heftige Infanteriefeuer aus den zahl- reichen russischen Schützengärten ins Stocken ge- riet. Um den Unteroffizier Hans Pleiger (aus Hagen i. W.) hatten sich Teile der 2. Kompanie und anderer Kompanien geschart. Kaum hatte er bemerkt, daß der Angriff nicht vorwärts kam, da rief er den in seiner Nähe befindlichen Leuten zu: „Wer ein fester Kerl ist, der folge mir!“ und stürmte unerschrocken durch eine Lücke im Drahtgitter gegen die feuernde Feinde. Seine Beispiel wirkte; die Kameraden folgten ihm. Mäher fiel durch die feindlichen Kugeln, aber Pleiger gelang es mit zehn Mann die Brustwehr zu erklettern und in den Graben einzudringen. Bald war die starke Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung genommen. Mehrere hundert Ge- fangene wurden gemacht. Unteroffizier Pleiger erhielt das Eisene Kreuz zweiter Klasse.

Kameradschaft.

Der Gefreite der Reserve Schindler (aus V. Langenau, Kreis Ostst.) von der 2. Kompanie Infanterie-Regiments 19 erhielt im Dezember 1914 den Auftrag, die Stärke eines feindlichen Unteroffizierspostens festzu- stellen. Mit fünf Mann ging er vor. Nach kurzer Zeit ließ er auf eine französische Patrouille und ließ sofort das Feuer eröffnen. Bald stellte es sich aber heraus, daß die Franzosen etwa 30 Mann stark waren. Angesichts dieser Über- macht gab Schindler seinen Leuten den Befehl, zurückzutreten. Da wurde sein Nebenmann schwer verwundet. Zurücklassen wollte er ihn nicht. So nahm er ihn auf die Schulter und ging aufrecht im dichten Kugelregen zurück. Trotz größter Gefahr gab Schindler den ver- wundeten Kameraden nicht auf und brachte ihn glücklich nach dem eigenen Schützengraben.

Allerlei Kriegsbilder.

Sechs Gerettete von „L 20“ freigelassen.

Sechs Mann der Besatzung des Luftschiffes „L 20“ sind freigelassen worden. Wegen Feh- lens besonderer völkerrechtlicher Bestimmungen für Luftschiffe haben die norwegischen Behörden es als ihre Pflicht betrachtet, den Regeln für die Schiffbrüchigen von Kriegsschiffen Kriegsführender Staaten zu folgen. In Übereinstimmung mit dem Standpunkt, den sie bei früheren Gelegenheiten während des Krieges eingenommen hatten, z. B.

gegenüber den Engländern von den Dampfern „Weimar“ und „India“ haben sie daher diejenigen Mannschaften, welche gerettet und in privaten Fahrzeugen an Land geführt wurden, freigegeben.

Die Altersrente für die 65-jährigen.

(W) Der zwölfte Ausschuss des Reichstages begann die Beratung der Novelle zur Reichsver- sicherungsordnung. Die Grenze für die Bezugs- berechnung der Altersrente wurde nach der Vor- lage einstimmig auf das vollendete 65. Le- bensjahr festgelegt. Unter Ablehnung sozial- demokratischer Anträge wurde ein Zentrumsantrag einstimmig angenommen, für jede Witwe drei Zwanzigstel des Grundbetrages und der Steige- rungsätze der Invalidenrente des verstorbenen Er- nährers zu gewähren.

Amerikanische Hilfe für Ostpreußen.

(W) Der amerikanische Botschafter teilt mit, daß Richter Alfred R. Nippert aus Ohio, Vizepräsident der Amerikanischen Hilfs- vereinigung für Ostpreußen, in Ber- lin eingetroffen ist. Bisher sind etwa fünf Mil- lionen Mark für das Hilfspersonal in Ostpreußen in den Vereinigten Staaten aufgebracht worden. Richter Nippert begibt sich am Samstag nach Ost- preußen, um mit den Behörden über die geeig- neten Mittel und Wege zur Vornahme der Not- lage und zum Wiederaufbau der zerstörten Städte Rücksprache zu nehmen. Vielleicht wird man in den Städten, die mit dem von amerikanischen Freunden gesandten Geldern wieder aufgebaut wer- den, einige Straßen und Plätze nach Straßen und Plätzen in den amerikanischen Städten be- nennen, die das Geld gesammelt haben. Herr Nippert, der Richter am Obergericht des Staates Ohio ist, gedankt sich etwa einen Monat in Ost- preußen aufzuhalten.

Westfalen u. Rheinland.

Erhöhung der Kriegsunterstützung.

Kamen, 16. Mai. Die Teuerung hat in der letzten Zeit so zugenommen, daß die im August und November vorigen Jahres erhöhten Unterstützungsätze nicht mehr ausreichen. Um hier Abhilfe zu schaffen, hatte der Herr Vergrat Kunde den Hauptauschuss des Hilfs- vereins für Kriegsunterstützung einberufen, um über die Erhöhung der Unterstützungen zu beraten. Es wurden die von dem Herrn Vor- sitzenden vorgeschlagenen Sätze angenommen. Die städtischen Behörden sind nun gebeten worden, diese Erhöhung zu beschließen. Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versamm- lung haben in ihren letzten Sitzungen den Vor- schlägen zugestimmt, wie bei der bekannten Fürsorge unserer Behörden nicht anders zu erwarten war.

Unter dieser Voraussetzung konnten auch die umfangreichen Vorarbeiten für die Aus- zahlung der erhöhten Beträge auf dem Ver- waltungsbüro und der Stadtkasse unternom- men werden. Diese Arbeit ist in dieser kur- zen Zeit mit Eifer betrieben. In den Büros und allein war dieselbe nicht zu be- wältigen. So tut jeder an seinem Teil, was er kann, um zu helfen, die Not zu lindern.

Es war dadurch möglich geworden, schon heute den erhöhten Betrag für die erste und zweite Hälfte des Monats auf einmal aus- zuzahlen.

Die Familienunterstützungen be- tragen vom 1. Mai 1916 ab monatlich für

alleinstehende Frauen	32 Mk.
Frau und 1 Kind	44 "
" " 2 Kinder	56 "
" " 3 "	68 "
" " 4 "	80 "
" " 5 "	92 "
" " 6 "	104 "
" " 7 "	116 "
" " 8 "	128 "
" " 9 "	140 "
" " 10 "	152 "
Vater oder Mutter allein	17.50 "

Für Eltern und andere Familienangehö- rige, die ein Anrecht auf Unterstützung haben und in der Familie des Einberufenen leben, wird die Familienunterstützung so erhöht, als wenn je ein Kind mehr vorhanden wäre.

Unter der langen Dauer des Krieges ha- ben manche Hausbesitzer ganz besonders zu- leiden. Es wurde deshalb beschlossen, die Miete für die einberufenen Arbeiter vom 1. Mai d. Js. ab bis zu 15 Mark ohne Abzug und die darüber hinausgehende Miete bis zur Höhe von 25 Mark mit 50%

zu zahlen, so daß von der Stadt für jeden Mieterfall bis zu 20 Mark gezahlt werden. Besonders den Hausbesitzern, welche mehreren Familien an Miete nachlassen mußten, wird dadurch eine große Erleichterung geschaffen.

Der Herr Vergrat Kunde erklärte, daß bei der Bege die dieselbe Berechnung der Miete stattfinden sollte.

In der oben genannten Ausschussitzung wurde auch beschlossen, für die bedürftigen Familien den Preis für jeden Zentner Kar- toffeln um 1 Mark zu erniedrigen. Die Stadt verkauft die Kartoffeln schon unter Ein- kaufspreis. Damit die Stadt nicht noch einen höheren Zuschuß leisten müßte, erklärte der Herr Vergrat Kunde sich bereit, für die Fa- milien der Bergleute die nachgelassene Mark von der Bege an die Stadt zahlen zu lassen. Für die anderen bedürftigen Familien wird dieser Betrag aus der Sammelkasse des Hilfs- vereins für Kriegsunterstützung gezahlt.

Wir freuen uns alle mit den Krieger- familien, daß das Durchhalten durch die ge- nannten Beschlüsse wieder erleichtert wird. Auch unsere Braven draußen im Felde werden sich freuen, wenn sie lesen, daß mit der stei- genden Teuerung auch die erhöhte Fürsorge eintritt. Wir wissen alle, daß nicht jede Not gestillt werden kann. Einer helfe dem andern, und jeder arbeite an sich, durchzuhalten. Un- sere tapferen Helden sollen im Felde nicht umsonst gekämpft und geküßt haben. Hätten sie nicht einen solchen Geldeinsatz bewiesen, so daß der Feind hier hätte hausen können, dann — Wir wollen die Schrecken und Greuel nicht ausmalen. Wir haben den festen Willen, auszuhalten.

Ein Mahnruf in ernster Zeit.

Kamen, 16. Mai. Goldene Worte sind es, mit denen der Münchener Polizeipräsident Frei- herr von Grundherr in einer öffentlichen Versamm- lung die Sünden rücksichtslos bloßstellte, die in dieser schweren Zeit von gewissen Kreisen begangen werden. Der Polizeipräsident warf einleitend die Frage auf: Ist sich die Bürgerpflicht voll bewußt, daß die Heimat der Rückhalt der Truppe ist, daß Geist und Seele der Dabeigebliedenen stets erneuert und erfrischend auf die wirken müssen, die im Felde stehen? Legt das Münchener Leben nach außen Zeugnis ab von einer solchen Mit- arbeit? Erst vor einigen Tagen sagte mir ein Feldgrauer, der auf kurzen Urlaub in München weilte: „Ich halte es hier nicht länger aus, ich kann das Lotterleben nicht mitansehen bei all den schweren Opfern, die wir draußen täglich brin- gen müssen!“

Die Truppen empfinden ihren Kampf als Kampf für höhere Güter, für Verehrung und Kul- tur. Es berührt sie peinlich, wenn sie in der Heimat das Gegenteil von dem wahrnehmen. Man darbt gern für Freunde der Einfachheit und Mäßigkeit, man hilft gern für deutsche Schlich- tigkeit und deutschen Idealismus. Aber für Wucher und Genußläster, für selbstschädliche ober- flächliche Lebemannner und Hamster, für eitelle, kokette Frauen Opfer zu bringen, fällt schwer, weil sie des Opfers nicht würdig sind.

Folgende Gegenüberstellungen machte der Red- ner: Musikveranstaltungen am Nach- mittag in den Kaffeehäusern, wo auf- gepunkte Frauen, Mädchen und Kinder, gepaart mit leichtsinnigen Lebemannern, um teuren Preis in Unvorsichtigkeit schwelgen. Auf der andern Seite die 4000 bis 5000 Kriegerfrauen und Kleingewerbetreibenden, die sich an jedem Markt- tag in den frühesten Morgenstunden, schon von 1 Uhr ab, am Viktualienmarkt ansammeln, und am nächsten Morgen in der Freibank ein Stück- chen Fleisch um einen Preis zu erhalten, den sie erschwigen können. Geduldig und ohne Mur- ren harren sie 6 bis 8 Stunden, bei jeder Witterung in dürtiger Kleidung, bis die Reihe an sie kommt! Und wenn, wie dies fast regelmäßig der Fall ist, für 300, 400 und 500 nichts übrig bleibt, so fügen sie sich ruhig in ihr Schicksal. Diese Armen und Ärmsten üben Selbstkür und Zurückhaltung.

Ich verweise, so fuhr der Polizeipräsident fort, auf das Wohlleben vieler reicher Familien, für die der Krieg nicht zu existie- ren scheint. Sie halten ihre Gastereien wie im Frieden, und gewinnbringende Geschäftsleute er- möglichen diese Schlemmereien durch heimliches Zuziehen der nötigen Gelder. Erwähnen möchte ich ferner einige Lebemannner, die es verstanden haben, ihre Unabkömmlich- keit nachzuweisen und dann neben ihrem Wohlleben ausschließlich den Jagdsport und sonstigen Vergnügungen huldigen. Das liebe Ich war ihre einzige Sorge. Es ist gelun- gen, sie in den Schützengräben zu verlegen.

So konnte viel erzählt von dem Treiben in den Bars und Unmierzneipen, von nächtlichen Gelagen und wüsten Bederien und grenzenloser Verschwendung, von Fällen, die in unserer ersten Zeit zum Himmelschreien.

In martigen Worten gleichste Freiherr von Grundherr die Wucherer. Die Preisknagete, die sogenannte große Handelsgesellschaften und Großfirmen stellen, übertreffen mitunter den scharfsten Wucher, den man sich denken kann. Es werden knappe Artikel zu furchtbaren Preisen angeboten. Diesem gefährlichen Treiben muß gesteuert werden. Einzelne Firmen haben riesige Mengen von Lebensmitteln in der Hand und erzielen ganz ungeheure Gewinne. Hierunter fallen insbesondere auch die gewisslosen Verzerriger völlig wertloser Erbschaften für Lebensmittel, die sie in schwindelhafter Kaskade zu abenteuerlichen Preisen anbieten. Es dürfte bekannt sein, daß in letzter Zeit große Mengen von Gemüsen, Wagenladungen von Kraut aus Holland, Hunderte von Zentnern von Rüben, die einzelne Händler in ihren Kellern zu niedrig gehalten hatten, um aus der Preissteigerung der Gegenwart Nutzen zu ziehen, polizeilich beschlagnahmt werden mußten, weil sie verfault und ungenießbar geworden waren.

Tieftraurig ist die Tatsache, daß in dem letzten Winter in einem unserer schönsten oberbayerischen Gebirgsorte ein so locherer Ton und ein derartiges Genußleben sich entwickelt hatte, daß die Heeresverwaltung davon absehen mußte, erholungsbedürftige Offiziere und Soldaten dorthin zu senden. Bezeichnend ist, daß an einer Klosterkirche im Alpenvorland der Anschlag zu lesen war: „Das Betreten der Kirche in anstößiger Kleidung, d. h. in zu weissen und kurzen Röcken, ist verboten.“ Weiter heißt der Polizeipräsident den Teufel Alkohol und den Unflut an literarischen Erzeugnissen niederster Sorte. Traurig ist die Beobachtung der Zunahme der Genußsucht und Ausschweifung unserer Jugend trotz des Generalkommando-Erlasses. Hohungewöhnnte Lohnbezüge und damit das Gefühl der Selbstständigkeit führen viele junge Leute auf Abwege. Die Verschundungen der Großstadt, die Automatenrestaurants und Tischspiele tragen das Ihre dazu bei. Eine große Anzahl von Anzeigen, viele Briefe einsinkelnder Mütter reden hier eine traurige Sprache. Und wieviel mag darstellend imponen mir nichts erfahren

niel mag vorliegen, wozu wir nichts erheben.
Zur Befähigung der Mitstände äußerte sich der Polizeipräsident folgendermaßen: Bei aller Anerkennung der Generalformando-Erlasse und aller organisatorischen Befähigung unseres Volkes genügen die Zwangsverbordnungen und Sicherheitsmaßnahmen allein nicht. Alle Tüchtigen müssen an der Erziehung und Berebfung der Schwachen und namentlich unserer Jugend mitarbeiten. Vaterlandslose Selbstfucht und niederrächtige Selbstfucht dürfen nicht mit Kopfschütteln hingenommen werden. Alle find berufen und verpflichtet, offen und laut aufzutreten gegen diese Sitten und sie fühlen zu lassen, widerfichtlich sie sich machen als Angehörige des deutschen Volkes, daß sie unwidrig find des deutschen Namens. Wenn in diesem Sinne alle Berufenen an die Arbeit gehen, dann wird es gelingen, allenthalben Ernst und Würde zu haben, deren unsere schwere, aber auch große Zeit dringend bedarf.

Ein kräftig Wortlein fiel auch für die Modedamen ab, die nach dem bekannten Tode der Präsidenten, wenn sie gar zu auffällig gekleidet gehen, von den Sicherheitsbeamten in Haft genommen werden. Viele deutsche Frauen wissen im zweiten Kriegsjahr nichts Besseres zu tun, als sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie sie sich für ihre Kleidung neue Formen schaffen oder welche Parfums sie künftig zu benutzen haben.

Namen, 16. Mai. (Verschiedenes.) Ziti-
Anfälle im Betrieb eines Bergwerks ist nach
§ 2 des Reichshaftpflichtgesetzes der Betriebs-
unternehmer schadensersatzpflichtig,
wenn eine zur Leitung oder Beaufsichti-
gung des Betriebs oder der Arbeiter ange-
nommene Person durch ein Verschulden in
Ausführung der Dienstverrichtungen den Un-
fall herbeigeführt hat. Diese Bestimmung be-
zieht sich auch auf Arbeiter, die nicht dem
Bergwerksbetrieb selbst, sondern einem andern
Betriebe angehören und nur bei Ausführung
gelegentlicher Arbeiten im Bergwerk infolge
Fahrlässigkeit des mit ihrer Beaufsichtigung
betrauten Angestellten des Bergwerks zu Sch-
den kommen. Ein Verschulden dieser Auf-
sichtsperson kann schon darin zu finden sein,
daß sie die (aus irgend welchem Grunde mit
Gefahr verbundene) Entfernung der fremden
Arbeiter von der Arbeitsstelle im Bergwerk
duldet.

(Keine Beschlagnahme des Hausgeschläch-
teten.) In ländlichen Kreisen ist das Gerücht
verbreitet, daß die staatliche Beschlagnahme des
eingeschlachteten Fleisches unmittelbar bevor-
stehe. Dies Gerücht ist, wie der „Deutschen
Tagesszeitung“ von zuständiger Seite erklärt
wird, vollkommen unbegründet. Eine derartige
Maßnahme ist nicht in Aussicht genommen.
Es lasse sich niemand davon abhalten, weitere
Schweine zu mästen. Es liegt im vaterländi-
schen Interesse, nicht nur wie bisher, sonder-
nächstens darüber hinaus Schweine zu mästen.

Wegen Giegangs auf dem Torneatrom kann die schwedische Postverwaltung z. Z. Kriegesgefangenenpakete nach Rußland nicht weiterbefördern. Solche Pakete sind daher bis auf weiteres von der Annahme bei den Postämtern ausgeschlossen.

(Besichtigung des Bades.) „Die sich t
traffer Weise häufenden Fälle mangelhafte
Anweisung haben die künftige Verarmung
von Bromberg zu einer bemerkenswerthen Maß
nahme veranlaßt. Sie wenden sich an ge
metrische Vereine mit der Bitte, ihr Per
sonen namhaft zu machen, die gewillt sind be
sichtigt sind — ob Herren oder Damen,

gleichgültig —, die Polizei ehrenamtlich in der Überwachung des Geschäftsverkehrs zu unterstützen. Sie sollten teilweise mit Beamten eigenständig ausgestattet werden und befugt sein, erforderlichenfalls Einsicht in die Bücher zu nehmen. Den Frauen liegt es vor allem ob, in unauffälliger Weise den Verkehr in den Geschäften zu kontrollieren und alle Fälle der wucherischen Ausbeutung — sei es durch Höchstpreisüberschreitung oder Weigerung, eine Ware bei nicht gleichzeitigem Bezug einer anderen abzugeben — rücksichtslos zur Anzeige zu bringen. Den beauftragten Personen wird bössere Verschwiegenheit zugesichert.

(Nächstes Eigengeld.) Der Bundesrat hat mit Rücksicht auf den starken Kleingeldbedarf des Verkehrs eine Verordnung erlassen, nach der der Reichskanzler ermächtigt wird, außerhalb der im Münzgesetz für die Ausprägung von Nickel- und Kupfermünzen bestimmten Grenze weitere Zehn- und Fünfpennigstücke aus Eisen bis zur Höhe von je fünf Millionen Mark herzustellen zu lassen.

Mit der Heimförderuug von Leiden ge-
fallener oder im Felde gestorbener Kriegs-
teilnehmer sind sowohl für die militä-
rischen Stellen als auch für die Eisenbahnen
— namentlich in den besetzten feindlichen Ge-
bieten — erhebliche Schwierigkeiten verbunden.
Wir glauben, daß es nur dieses Hinweises
bedürfen wird, um bei aller Anerkennung der
Väslisten der Veiäit den Beteiligten eine mög-
lich weitgehende Einschränkung bei derartigen
Wünschen nahelegen. Es dürfte in diesem
Zusammenhang allgemeines Interesse be-
sprühen, daß, wie verlautet, für Leiden-
senden nach dem Kriege eine Tragheitsmü-
gung von 50% von den beteiligten Regie-
rungen in Aussicht genommen ist. Für die
Dauer des Krieges ist aus den oben angeführ-
ten Gründen eine gleiche Vergünstigung aus-
geschlossen.

(Vorschläge zur Lebensmittelversorgung.) Der Sozialdemokratische Verein und das Kartell der Freien Gewerkschaften Köln haben eine Eingabe an den Oberbürgermeister und die Stadtverordneten-Versammlung gefandt, in der die Einführung der Fleischkarten in Köln unter Anregung der in den Haushaltungen befindlichen Vorräte, die durch eine Bestandsaufnahme zu ermitteln sind, und die Abschlagung des gesamten in die Stadt gelangenden Viehes durch die Stadt gefordert werden. Die Wurstbereitung soll von der Stadt in Eigenbetrieb übernommen werden. Ferner empfiehlt die Eingabe den Erlass einer Verordnung gegen das Samtern, und Festsetzung von Höchstmengen, über die hinaus kein Haushalt Vorräte wichtiger Lebensmittel haben darf. Schließlich wird eine großzügige Ausbreitung der Massenverpflegung, insbesondere in Hinblick auf den nächsten Winter, angeregt. Die Vorschläge verdienen jedenfalls sorgfältige Prüfung. Vor allem wird die Massenverpflegung zu einer immer dringlicher werdenden Aufgabe nicht nur der Gemeinden, sondern auch des Staates.

Die Frage nach der Versicherungspflicht der aus den militärisch besetzten Gebieten der feindlichen Auslandes angeworbenen Arbeiter ist nunmehr, wie der „Kompas“, das amtliche Blatt der Gewerkschaftsbewegung, berichtet, vom Reichsversicherungsminister bejaht worden. In einer Entscheidung vom 3. Mai 1916 erklärte das Reichsversicherungsamt die Knappschaftsbewegungsgewerkschaft in zwei Fällen für verpflichtet, den in deutsche Bergwerken während des Krieges verunglückten russisch-polnischen Arbeitern Unfallentschädigung zu gewähren, trotzdem diese Arbeiter durch Befehl des zuständigen Generalkommandos in ihrer Bewegungsfreiheit gewissen Beschränkungen unterworfen sind. Diese Arbeiter, welche freiwillig nach Deutschland kamen und freiwillig einen Arbeitsvertrag abgeschlossen haben, sind den freien Arbeitern gleich zu achten und wie diese gegen Unfall versichert. Die Begründung dieser für fast alle Berufsgewerkschaften wichtigen Entscheidung wird später veröffentlicht werden.

Der Gefreite Karl Schleitner von H. wurde auf dem k. k. Kriegsschauplatz zum Unteroffizier befördert. Er ist Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Heeren-Beuwe, 18. Mai. (Schulamtliches)
Der evangelische Schulanfänger August
Bichmann hat an der hiesigen Schule ein
einstweiliges Aufsehen gefunden.

Nordbööge, 16. Mai. (Fleischdiebstahl.)
In einer der letzten Nächte stahlten Diebe dem achtzigsten Lebensjahre stehenden Schneidermeister Knop hier einen Besuch ab und stahlen dem alten Herrn von seinen Vorräthen sieben Schinken und andere Fleischwaren. Den zur Verwendung angeschuittenen Schinken ließen die Diebstahlsüchtige liegen. Jeder fehlt vom Leber eine Spur.

6. Massen, 15. Mai. Ein schon mehrmals
verbreiteter Mensch ist der Verginwalden
Friedrich Thon von hier, der sich
solust nicht bessern will. Am Samstag hat
er sich schon wieder vor der Dordmund
Strafammer wegen Vergehens gegen § 11
Absatz 3 des Strafgesetzbuchs zu verantw
Die unter Ausschluss der Öffentlichkeit sta
findende Verhandlung endete damit, daß d
alte Sünder mit Rücksicht auf seine Vorstraf
zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wur

= Dortmund, 15. Mai. (Morgens 6 Uhr.) Die Stadt beschafft den Metzgerei durch Vermittelung der Landwirtschaftskammer 1000 Schlachtreife Schweine, die in der Regel Montag unter die Metzger verteilt werden. Auch die Zahl der Schweine nicht immer reichlich war, so mußte doch insbesondere auf dem offenen Markte Schweinefleisch zu haben sein. Es wurde indeß in so geringen Mengen auf dem offenen Markte zum Verkauf gebracht, daß die Beschränkung nachdenklich wurde. In den in der vergangenen Woche durch die Stadt ausgelieferten 300 geschlachteten Schweinen waren z. B. auf dem letzten Wochenmarkte nur drei zum Verkauf gebracht. Die Markthofbesitzer drückten daraufhin am Samstag früh

zuhiessenen des Schlachthaus und fand darin das Fleisch von mehreren Schweinen, deren Verkauf absichtlich zurückgehalten wurde. Nach den getroffenen Feststellungen handelt es sich um solche Metzger, die keinen offenen Laden und nur ein Marktgäßchen haben, die aber verpflichtet sind, das Fleisch der sogenannten Stadtschweine auf dem Dortmunder Markte zu verkaufen. Die Polizei drohte mit der Beschlagnahme und forderte diese Metzger auf, unverzüglich das in den Stühzellen hängende Fleisch auf den Markt zu bringen. So kam es, daß am Samstag noch gegen Schluß des Marktes Schweinefleisch zu haben war, während bisher in der ersten Marktfunde schon kein Schweinefleisch verkauft wurde. Die Vorkommnisse zeigen, wie wenig Respekt einige Metzger vor den behördlichen Maßnahmen haben, zumal wenn sie ihren eigenen Vorteil wahrnehmen können. Anstatt das Fleisch auf den Dortmunder Markt zu bringen, haben die in Frage kommenden Metzger die geschlachteten Schweine ungeteilt an andere Metzger verkauft und auswärtige Rundschaft zweifellos zu hohen Preisen damit versorgt. Der Magistrat hat nunmehr eine Bekanntmachung erlassen, laut welcher die Ausfuhr von frischem Fleisch verboten ist, es sei denn, daß es sich um Rundschaft in den angrenzenden Kreisen handelt. In Verfolg dieser Verordnung verbindende bereits am Samstag die Polizei Verschickungen, die mit der Bahn vor sich gehen sollten.

Gefeste. 12. Mai. Das Händler-Muschelein spielte am Donnerstag auf dem hiesigen Schweinemarkt eine große Rolle. Sobald ein Wagen mit Ferkeln angefahren kam, war die Aukäufer bei der Hand, sie wegzufahren. Die Aukäufer beherrschten fast den ganzen Markt. Die meisten haben ihre Helfer geholfen, um die Bucherpreise zu erzielen. Es wurde bemerkt, daß ein Aukäufer auf seine eigenen Schweine bot. So stand denn eine Frau vor einer Kiste und war im Begriff, mit dem angehenden Bestzer Schweinchen zu handeln. Plötzlich kommt ein Mann (es war der Bestzer der Schweine) und sagte: „Ueberlaß mir die ganze Kiste Schweine, ich gebe 72 Mark für das Stüd.“ Die Frau, der Angst, sie besäme kein Schweinchen, ruschleunigt: „Erst komme ich!“ und geht an den geforderten Preis ein. So wird's gemacht!

? Viefelfeld, 12. Mai. Die hohen Kriegsgewinne einiger Aktiengefellfchaften haben leßhin verfehdentlich die Zufußgehörden befchäftigt mit Muficht auf die Frage, ob ein Einfechreiten wegen Wuchers erforderlich fei. Ich hatte vor einigen Wochen die hiefige Staatöannaltfchaft in diefem Sinne die Handelskammer zu Viefelfeld um Erftattung eines Urtheilens über das Ergebniß des leßten Gefchäftöjahres der Fleifchwarenfabrik Wogau. Wolff, A.-G. in Gütersloh, die bekanntlich eine Dividende von 30 Prozent gegen 14 Prozent im Vorjahre ausgefchüttet hat, erfußt. In gleicher Weiße hatte ich jeßt auf Veranlafung der hiefigen Poftgefverwaltung die Handelskammer zu äußern über den leßthjrigen Gewinn der Stodid u. Co., A.-G., Dängers und Schwefelfäurefabrik in Viefelfeld, die ihre Dividende von 12 auf 20 Prozent erhöhen und noch 527 253 M. vortragen konnte. In beiden Fällen hat die Handelskammer fich dahin ausgefprochen, daß die Gewinnfteigerung nicht auf wucherliche Preiztreibereien zurückzuführen feien.

**** Gelfentirchen. 15. Mai. (Schwein**
Prämien.) Wie der Oberbürgermeister bekannt gibt, wird jedem Einwohner der Stadt Gelfentirchen, der sich bis zum 30. Mai ds. J. verpflichtet, über sechs Wochen alte Gelfenschweine bis zu einem Lebendgewicht von mindestens 200 Pfund herauszumästen, auf Antrag für jedes Schwein eine Prämie von 10 Mark gezahlt, und zwar unmittelbar nach Anlauf und nach der ersten Mastbesichtigung. Nach Vollendung der Mast, d. h. wenn das Schwein ein Lebendgewicht von mindestens 200 Pfund erreicht hat, erhält der Mäster eine fernere Prämie von 10 Mark für jedes Schwein. Ausgeschlossen von der Prämienvergabe sind Metzger, Landwirte, Viehhändler und gewerbsmäßige Mäster.

Lennew, 15. Mai. (Zusf. an ein
Kinde.) Die 9 bis 10 Jahre alte Grete H
melmann, die Stieftochter des Kaufm
Hehder aus Krähwinkel bei Brücke, hatte ih
Vater nach Bergisch-Born zur Bahn begle
und sich dann wieder auf den Rückweg
geben. Da sie in ihrem Heimatort nicht
kam, wurde am andern Morgen die Geg
abgesucht. Man fand nur die Leiche
Kindes, an dem ein Sittlichkeitsverbrechen v
stätt worden war. Als Täter wurde in R
scheid der noch nicht 16 Jahre a
Knecht Wilhelm Müller verhaftet,
die Tat bereits eingestanden hat.

Düsseldorf, 15. Mai. (Eisenbahnunglück.) Sonnabend morgen 3½ Uhr ließ auf dem Bahnhof Derendorf ein von Waddau kommender Güterzug auf eine Rangierabteilung, bei welcher der Monteur Heinrich Pütt Düsseldorf und der Hülfschaffner Johann Breuer aus Speldorf getödtet, der Schaffner Ferdinand Raumann aus Speldorf schwer verletzt, zwei Zugführer leicht verletzt. Drei Wagen auf der Distanz sind bis auf weiteres gesperrt. Der Betrieb wird über die Westseite des Bahnhofes aufrechterhalten.

Adln, 11. Mai. (Schmiz aus Adln!) E
heiteren Ausgang nahm vorläufig eine
sehr ernste Sache vor dem köhner Sch
gericht. Die Braut eines jungen Mannes
mens Schmiz erhielt von letzterem ein S
kassenbuch über 600 Mark in Gewahrsam,
er zur Fahne einberufen wurde, mit dem
merken, daß das Geld ihr eigen sei, wenn
im Kriege fallen werde. Raun war der M
ausgerückt, als die Treulose auch schon
einem anderen Schatz, der ebenfalls S
hieß, anvertraute. Mit diesem ließ sie
kriegstrauren, und die Erbschaft des e
Bräutigams wurden zum Erwerb der
stener verwandt. Die Brauteteue kam t

unterdrückung der werth: und der Soldat wurde als Zeuge geladen. Als dieser den Gerichtsfall betrat, um zu bekunden, wie schmähsich ihn seine frühere Braut hintergangen hatte, machten beide sehr erkaunte Gesichter. Beide behaupten, beide gegenseitig nie gesehen zu haben. Es war der unrichtige kanoniter Schmitz geladen worden. Das erregte natürlich Heiterkeit und die Sache mußte verlagt werden. — In Köln gibt es auf jeder Straße eintige Schmitze.

**** Koblenz, 15. Mai.** (Zwei Frauen überfahren.) Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurden zwei Fußfrauen, die sich unterhaltend auf dem Gleis standen, überfahren und schwer verletzt.

Aus aller Welt.

— Der Mörder Ebender ausgeliefert. Der jahrelang gesuchte Mörder des Fürsters Romanus, der Zigeunerhauptmann Ebender, wurde von Holland ausgeliefert und in das Fuldaer Gefängnis eingeliefert.

— Nicht weniger als 83 Einbrüche hat ein Dieb aus dem Kerkerhölz, der in Brandenburg a. N. gefangen worden konnte. Es handelte sich um einen schon sechsmal vorbestraften Glaszer. Er wurde in Brandenburg auf freier Treppe von einer Frau ertappt, die er mit einem Revolver bedrohte. Als sie um Hilfe rief, nahm er Reißaus. Da wurde eine Abteilung Soldaten, die gerade vorüberkam, auf ihn aufmerksam, schwärmte aus und konnte ihn fesseln. In Berlin wurden seine Braut und zwei Geheer verhaftet.

Ein eigenartige Trauung wurde an vier französischen Kriegsgefangenen vollzogen. Der Delegierte der spanischen Botschaft in Berlin erschien zu diesem Zwecke in einem Stendaler Gasthause und traute die Gefangenen ohne ihre Frauen. Die Frauen der vier Hochzeiter befinden sich in Frankreich und wurden dort zu gleicher Zeit auf ähnliche Weise ehelich verbunden.

— Die fünf russische Offiziere über den Rhein entfliehen wollten. Ratten wollten im Tiroler Gemeindegebiete Lufte nachsuchen, an der Borsarlberger Grenze fünf aus dem Gefangenenslager bei Linz am Rhein entkommen russische Offiziere über den Rhein entfliehen, wurden jedoch von der Grenztruppe aufgehalten. Zwei Russen sind im Rhein ertrunken, zwei wurden wieder gefangenommen und einen erschoß die Kust nach der Schmelze.

— Die Geheimnisse eines Weinfäßein
Unter der Adresse eines Privatmanns in Wiesbaden kam kürzlich ein mächtiges Faß an, dem in großen Buchstaben das Wort „Weinstand. Verschiedene Umstände machten aber die Weinfendung äußerlich verdächtig. Die Spundtuben wurden herausgenommen, und da enthüllten sich den Frachtführerleuten und den Beamten die schönsten Schinken und Würste. Die Sendung wurde beschlagnahmt.

— Beschränkung des „Abschiednehmens“
Aus Leipzig wird der „Voss. Ztg.“ gedruckt mitgeteilt, wie das Garnisonkommando Leipzig mittelst eines Befehls, den es den Angehörigen der ins Feld gehenden Truppen künftig nicht mehr gestattet werden, die Bahnhofsanlagen zu betreten. Es wird ferner mitgeteilt, daß die militärische Ordnung nicht aufrecht zu halten war. Es sei sogar zu Widergeschehnissen gekommen, gegen die Posten gekommen. Diese Art des „Abschiednehmens“ könne weder für die ins Feld gehenden Mannschaften, noch für ihre Angehörigen als würdevoll angesehen werden.

— Beim Spiel die Mutter erschossen. Der tragische Fall hat sich in Untersachsen-Boglarde ereignet. Dort hat die 13jährige Tochter des Hölzermachers Adolf Richter bei Spielen mit einer Taschenspielle ihre Mutter erschossen. Die Frau hatte sich nach dem Mittagessen etwas zur Ruhe gelegt. Die 13jährige stolt auf dem Fensterbrett gelegen haben. Das Kind hat damit gespielt, als plötzlich Schuß losging. Die Kugel drang der Mutter so unglücklich in den Hals, daß keine Rettung mehr möglich war.

Aus dem Felde.

G.=K.

... den 30. 4. 1916.

Sage der Redaktion hiermit meinen herzlichsten Dank für die regelmäßige Zusendung Ihrer Zeitung, welche auch gerne von meinen Kameraden gelesen wird. Verbleibe mit freundschafftlichem Gruß an alle Kamener Väter. Wehrm. Stumpe, Landw.-Ins.-Reg. S. Komp.

Baderborn, den 5. Mai 1916

Teile der geehrten Redaktion mit,
meine Adresse jetzt wie umseitig lautet.
aus dem Felde dem Ersabataillon überwie-
worden. Mit herzlichem Gruß aus der
nison Unteroffz. Lethaus.

den 5. 5. 1916.

Für das pünktliche Erscheinen der
mener Zeitung" meinen herzlichsten Dank.
wird auch von vielen Kameraden gern
lesen. Herzlichen Gruß sendet Must. Jo
Ulrich.

Geschrieben, den 1. Mai 191

Hierdurch möchte ich Sie bitten, mit
Zeitung nach angegebener Adresse kassen-
los; ich befinde mich jetzt zur Wieder-
stellung meiner Gesundheit im Vereins-
zu Birkenfeld im Fürstenthum a. Nabe,
geht mir aber schon ganz gut. Ich freue
sich, recht bald wieder etwas von mei-
nen lieben Heimit lesen zu können. Sie her-
stetig Grüße sendet Ihnen Unteroffiz. v.
dorf. Besten Gruß an alle Bekannten.
Wiedersehen!

NESTLE
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Eselbach münzte das Fleisch von unfern Deuten, die es zubereiteten, zurückgekauft werden, weil es schon schlecht war. Ich war dort bis zum 27. August, kam von dort nach Laulouise, und von da nach Ubon, worauf ich am 21. September nach

The Saint

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Grai Fochers Liebeswetter.

Original-Roman von H. Courthx-Mahler.

Einwas länger als eine halbe Stunde hatten sie so geoffen, als Otho von Gärten zu ihnen trat. Sie nur ließen von einem Morgenritt durch das Arealat bringelommen und hatte, ehe sie das reitend ablegte, erst ihren Väter, folde zu geigend, um nach ihm zu leben.

Sie stand nun lächelnd, die Schenke des schwarzen, elegant figürten Pfeifkrüzes über den Arm geschlagen, vor ihnen und klemmte die Pfeife unter den Arm, um die Handfläche abzuwischen.

„Gut, das freut mich,“ rief sie, „Gut! freundschaftlich aufbühend.“ „Es ist reizend von Ihnen, Bruder ein von Verden, daß Sie meinen Bruder ein wenig Gesellschaft gefeiert haben, indessen seine gesellschaftliche Schwelger davongeritten ist.“ „Sie sind nicht zu ihrem Bruder und seine ihm liebend denken.“

Ein einzig Mal noch jung und glücklich sein ...
Die ganze Welt durch einen goldenen Schleier
zu schauen — jeder Schatten wird dann klein,
und jeder Tag zu einer frohen Fester . . .
Nur einmal noch, wie einß, Aufschlößter
bau'n —

„Oh! nicht sich lachend die Ohren zu.
 „Glauben Sie ihm nicht, Bräutlin von Der-
 „Sie machen Sie ihm sonst eine falsche Vorstel-
 „ung von mir. Sie bin der flätsche Schmeichler,
 „Sie sich denken können. Wenn ich auf mei-
 „nen Bruder einige Mühsal nehme, geschweh es
 „nur, weil es mir selbst Bequemen macht. Und
 „im nächsten ist es der einzige Mensch, für den ich
 „was wie Siebe empfinde. Somit bin ich ein
 „sicht bräut'les Geschöpf, das verdammte ich Ihnen!“

«Es würde mir viel Mühe machen, Ihnen zu glauben, Fremden von Gärten. Sie freilich einmal mit weisheitsvoll hatte ich Sie freilich nicht.» Er glaubte, es ist ein toller, aber der Charakter und es ist nicht leicht. Wenn einige Summe abzugeben. Aber für das was kann man nicht thun.

„Och daß gewiß nur die Erlaubnis der
Erlaubnis Knechtliche ihn und der. Sie andre die
Erlaubnis, und auf ihrem hübschen, gekrümmten Ge-
sicht erschien ein gleichmäßiger Ausdruck „Müde“, nicht
ihm, ich kann Sie nicht hindern, sich eine zu
nehmen. Sie müssen Sie mit zu bilden. Wenn ich ein
höflich bezogenes Gefühl.“

„Aber Ihre Pflegemutter sagt es doch jedem, er es hören will, daß Sie ihre Erbin sein werden.“

„Was sein wird — das kann kein Mensch wissen. Ich habe mich noch nie als reiche Erbin Gilda zuthe die Augen.“

„Seien Sie froh! Es ist durchaus kein er-
rechnerisches No3.“

„Nun, meiner Ansicht nach können Sie doch mit Ihrem Loß recht zufrieden sein. Ich glaube

„Dann, daß Sie es im Ernst mit einem andern versuchen möchten.“

„Vielleicht haben Sie recht. Im Grunde habe ich an meinem Los nichts auszusetzen, als daß

Es eben nichts dran auszuweisen gibt. Aber nun
will ich mich schnell umkleiden und komme dann.
Es wird dir doch nicht zu kühl,
nieder hierher.

„Nein, es ist wundervoll warm und sonnig hier. War es schön im Herotal, Dilly?“

erwies. Erst ritt ich ganz allein mit Herrn von Troll und seiner jungen Frau, die mich abholten; dann aber gefolgt von mehr und mehr

u uns, und schließlich kehren wir mit einer
angen Kavalade heim. Das ist dann sehr stau-
ig und wenig angenehm. Sie reiten wohl nicht,

„Kaufen von Herden?“

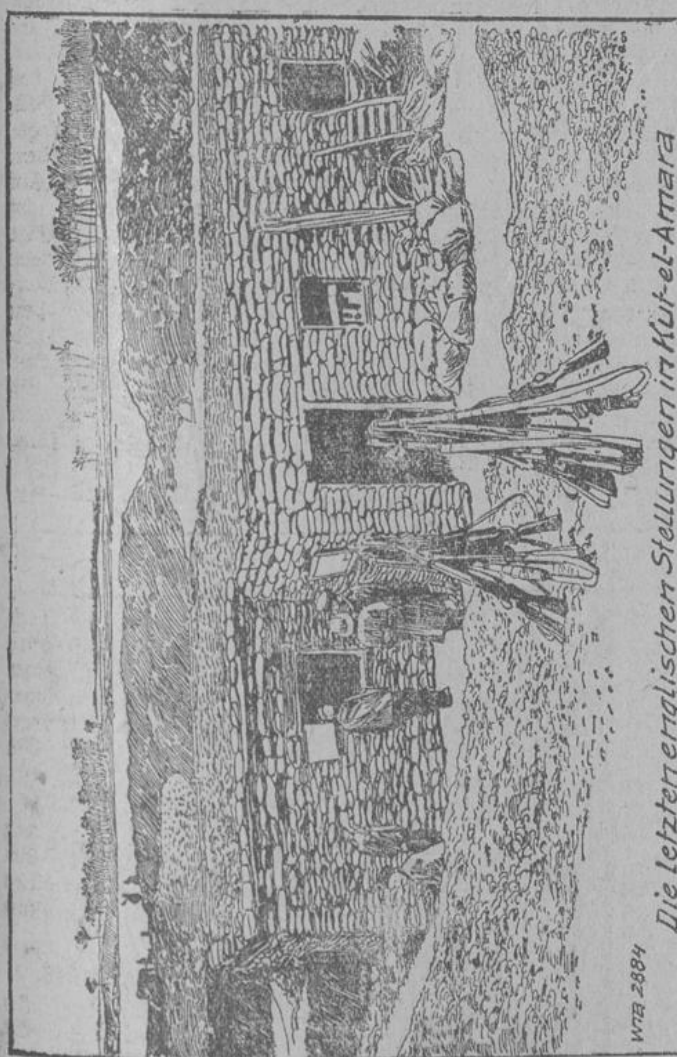
„Doch, große Lust. Die liegt mir wohl am Hute. Mein Vater war Majoroffizier. Doch meine Pflegemutter würde mir nie gestatten, zu

„Weil sie nicht dabei sein könnte. Trau Kom-
merzienrat betrachtet Sie als ihre Leibflavin

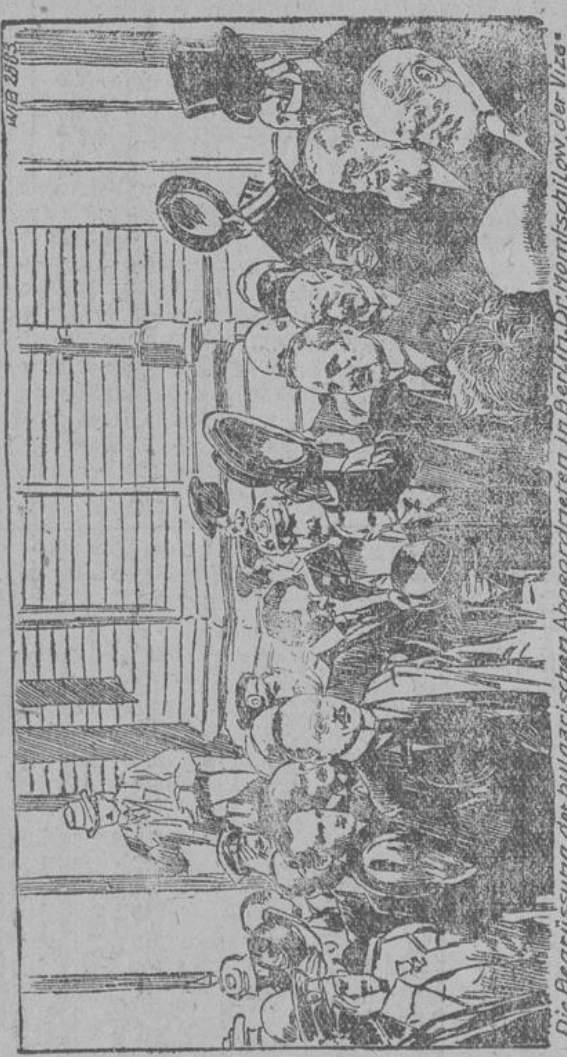
und gönnt Ihnen kein Quentchen Frieden. Das
wissen wir hier alle," sagte Mib sehr offenberzig.
Gilda erröthete.

„Sie bedarf meiner, weil sie leidend ist, ungeeignete sie leise.
Dich lasche hart und rücksichtslos.“

„Ach, Sie müssen diese garstige Frau immer noch entschuldigen. Ihr Leiden berechtigt sie durchaus nicht. Können das Leben zur Hölle



Die letzten englischen Stellungen im Kuf-el-Amara



Die Begrüßung der bulgarischen Abgeordneten in Berlin. Dr. Morawitschlow, der Vizepräsident der Sobranje, bringt das Kaiserhoch aus.

ahle. Hausbesitzer Hermann Grätz, Weppersdorf, Kreis Löwenberg.“

ender optischer Instrumente, welche mit einem optischen System versehen sind, sind, an sich, als optische Instrumente zu betrachten. Die optischen Instrumente, welche mit einem optischen System versehen sind, sind, an sich, als optische Instrumente zu betrachten. Die optischen Instrumente, welche mit einem optischen System versehen sind, sind, an sich, als optische Instrumente zu betrachten.

Mammillaries.

[illegible][illegible]

Einmal wurde das Vieh von unten getrieben
 in es unterhalten, aufgefunden werden, weil es
 schon schlecht war. Ich war dort bis zum 27.
 April, kam von dort nach Teuliste, und von da
 nach Quon, worauf ich am 21. September nach
 Deutschland transportiert wurde. ges. Jacob Dorf.
 Der Zeuge wurde vorfindungslos verbleibt.
 ges. Grün, ges. Stein.

The Resolite.

ein Finger mit einem
Fingerring.

Vom Anlaß des Verlehnobes des metnigaltigen
Karlenshofes Freiherrn Georg v. Saffel-
lei dazu erinnern, daß der junge Freiherr infolge
eines Sturzesohns, den er in Minderjährig-
keitsjahre hatte, seit längerer Zeit ein künstliches
Bein trug und demnach nicht für den militä-
rischen Dienst untauglich war. Trotzdem wurde
er es nach Kriegsende durch, daß er bei den
Dienstjahren eingelassen wurde. Dem hat er in
einem hohen Stamme an der englischen Front
seine Vaterlandsliebe und Begleitung mit
Sonderbegeisterung. Sein jüngerer Bruder,
herr Ernst, geboren am 4. Juli 1886, war schon
im ersten Jahre im Osten auf dem Feld
Ehre geblieben. Freiherr Georg v. Saffel-
kämpfte 23 Jahre. Er war am 10. Juni 1893
als erster Erbe der Ehe seines Vaters mit
Freiiau v. Saffel, einer Tochter des Roman-
kristlichen v. Saffel, in Florenz geboren
und hat seine Ausbildung am Theresieninstitut
in München erhalten.

[illegible]

„Sollte Mayer wohl mit daſſelb ich nicht hören
geräthlich von Diefen. Zu bitte Sie ſehr, nicht
zu ſich mit ſich ſprechen.“
„Meine Entſcheid. nicht es gut mit Ihnen,
mein gütliches Gerathen“, worf Mayer ein.
Gith ſchickte bis Dampf.

„Nun, ich meine, sollte fort! Dann kom-
 mers denn auch ich, doch Sie es nicht verstehen.
 Sie erlauben Sie ja von mir, daß nur Zent-
 batten“, habe ich mich erreicht. Aber als Sie
 Bräuer bitten, mich und Sie in etwas be-
 reiten, die Bitte, geben Sie die Sache fort.“
 „Nun, ich würde gerne, aber ich will Sie nicht
 gehen mit anderen. Der Morgen ist auch viel
 zu früh, als daß man sich ihn durch andere
 Qualen auf eine unersättliche Art zu be-
 reiten sollte. Dann Sie mir nicht böse, Bräuer
 von heute! Sie erlauben mir in gut, als daß
 ich Ihnen etwas mit anderen fräule — doch
 nein, ich will in nichts mehr haben!
 Abschied noch! Bitte nicht mehr anrufen!“
 „Nun, das tue ich nicht. Ich mehr, Sie
 meinen es gut“, erregte sich. „Gut, fort!“

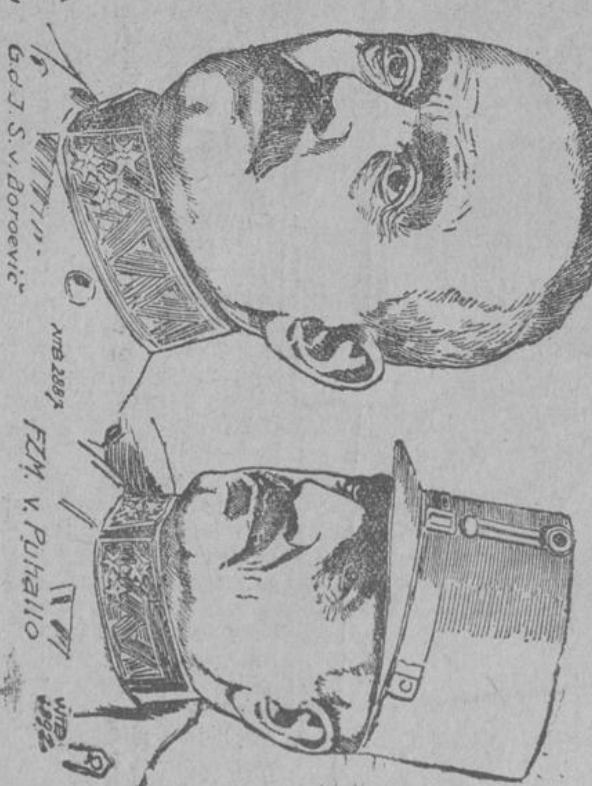
Dann plauderten sie mehr ganz frech hin-
 ander von Gärten, von da es ihnen aber,
 auf solches Empfinden, nicht recht zu nehmen,
 Die Gärten besähe ihn, sie in ihrem inneren
 den Gärten zu erkennen und zu beschreiben. Er
 sagte, daß sie sich in ihrem vornehmen Den-
 ken und Empfinden mit allem Kraft und Gehe-
 nisse gegen das Gefühl, das gegen ihre Pflicht-
 mitter in ihr aufsteigen wollte und das sie
 selbst, im Hinteren nannte.

Die beiden Augen stinnten herein die einigigen, die Gilda von ihrer Selbstlosigkeit berichten, und sie erblanzen ihr leicht lächelnd. Seine hatte sie von ihrer Pflegemutter den Guiting erhalten, während der Zeit des wirthschaftlichen chine Einkünfte in der 1881. Guiting hatte nach seinen. Gilda befragt des, heißt und elctisch die Guitingentage Guiting.

etwa lange Zeit, daß dieser schlanke, aristokratisch aussehende junge Herr, trotzdem er jetzt elegante Stiefel trug, der junge

A vertical strip containing three black and white caricature illustrations of men wearing top hats. The man at the top has a large nose and thick lips. The middle man has a prominent mustache and a serious expression. The bottom man has a thin mustache and a slight smile. Each illustration is framed by a simple border.

Die neuen österreichischen Finanzbehörden



Kannert
Kinnaburg.

zu einer Zeit, da die vorströmenden
Schwämme ein, und Schwebende entfielen ihm,
von Dürstenden umgeben. In großen Qual
begegnete die Hinführenden, den großen Be-
rührer schlief zu liegen, so daß es ihm un-
möglich war, sich einen Durchgang zu be-
tasteten. Da sprach ein stoischer Jüngling
mit ihnen herum, führte mit stoischer Gedulde
die Menge und machte den Gebirgen die
Gabe zu dem Ganzen frei, von wo aus man die
großen Schwärme der Gefangenen sah. Er
führte übersehen konnte, bis auf den ersten

[illegible]

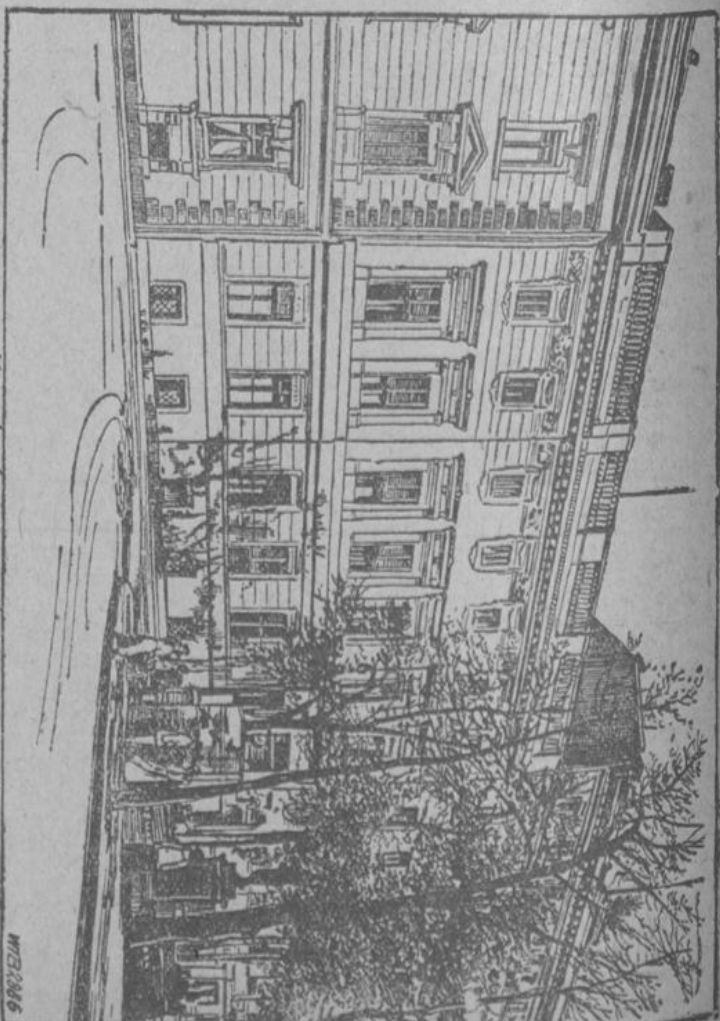
Derren: Frage er. Der erste der jüdischen Bandenführer glaube, diese Frage sei an ihn gerichtet und auf die mit einem "Ja" (Be- zückerlaten) befehenen Absichten der Kom- munisten.

His Wonder

[illegible]

Es wurden 130 Personen in die Spalte gebracht, obwohl die meisten davon nicht anwesend waren. Die meisten waren aber durch einen Straßensplitter am Hinterrad verletzt worden. Ein 14-jähriges Mädchen hatte einen Straßensplitter am Bein. Ein 17-jähriges Mädchen hatte einen Straßensplitter am Kopf. Ein 17-jähriges Mädchen hatte einen Straßensplitter am Kopf. Ein 17-jähriges Mädchen hatte einen Straßensplitter am Kopf.

Bezeichnung eines französischen Briefers. 28



Die amerikanische Botschaft in Berlin

[illegible]

portiert. Sie eilen bekümmert vor dem Tag über nur ein Gländchen Skrot.

Alle ihre Einsatzen, wie der Gedacht wort-
ben sind, lassen sich gar nicht widerlegen. Be-
merken möchte ich nur, daß nur in Experten von
der Gesellschaft mit führen geteilt worden
ben hat. Die Aufsicht auf die von den Einsatzen
hoben haben sie vernachlässigt, so daß keine
frühe Zeit herannah. Ebenso wurden die ihren
angehört, so daß die Sache schädlich hervorkommt.

gelagt war. Am 17. September erhielten wir eine
Nacht und am 27. Januar eine Tag- und Nacht-
fah. Das Essen war schlecht. Drei belannen wir

31

1

1
 2
 3
 4
 5
 6
 7
 8
 9
 10
 11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525

d
 S
 n
 g
 d
 er
 g
 zu
 je
 G
 m
 H
 an
 be
 be
 ni
 si
 ai
 B
 A
 fö
 it

 B
 re
 üß

9.
 M
 in
 je
 E
 fei
 ra
 M
 im
 La
 der
 da
 de
 de
 un
 Di
 no
 der
 To
 die
 bes
 un
 Kir
 beu
 Pe
 von
 Be
 17
 Krä
 f o
 sei
 sum
 die
 Taff
 von
 geh
 no
 wen
 gen
 die
 Geph
 17